

Das Land der Träume

Geschichten aus den Schreibwerkstätten 2014

Illustriert von Heike Lichtenberg, Halle

Erlebtes & Erdachtes

Aufgeschrieben von Schülern des Salzlandkreises
Angeleitet von Autoren des Friedrich-Bödecker-Kreises Sachsen-Anhalt e. V.



Ein Wort vorweg

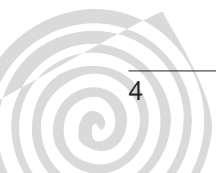
„Schreiben ist leicht, man muss nur die falschen Worte weglassen“, so hat es der bekannte amerikanische Autor Mark Twain mal formuliert.

... und genau das haben 157 Schülerinnen und Schüler unterschiedlicher Schularten und Klassen aus dem gesamten Salzlandkreis getan. Sie beteiligten sich am Schreibaufruf 2014 zu unseren Schreibwerkstätten und begaben sich auf die Suche nach den richtigen Worten. 92 von ihnen feilten und werkelten schließlich während ihrer Osterferien in den Schreibwerkstätten an den Texten, erdachten Neues und brachten es zu Papier.

Mit Hilfe angeleiteter Übungen entstanden Skizzen, Geschichten, Gedichte und druckreife Texte. Mal sehr realitätsgetreu und mal beeindruckend fantasievoll reihten die kleinen Schriftsteller Wort an Wort und Satz an Satz.

Ein großer Teil dieser Texte - die besten - wurde ausgewählt, um in diesem Büchlein zu erscheinen. Sie wurden gedruckt und werden somit einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Sie zeugen davon, dass es richtig ist, weiterzumachen und auch für 2015 wieder zur Teilnahme an unseren Schreibwerkstätten aufzurufen.

Susanne van Treek
Leiterin der Kreisbibliothek



Das Land der Träume

Jeden Abend sitze ich auf meinem Bett und denke mir für die Nacht einen schönen Traum aus. Aber umsonst. Ich schlafe immer traumlos. Das ist nicht schön. Gern möchte ich in meinen Träumen Abenteuer erleben.

Doch diesmal ist es anders. Ich habe meinen MP3-Player eingeschaltet und die Kopfhörer in die Ohren gesteckt. Eine leise, ruhige Melodie mischt sich in meine Gedanken. Plötzlich beobachte ich, wie ein kleines Wesen lautlos in mein Zimmer schwebt. Wie eine Traum- oder Märchenfee. Das Wesen fliegt auf mein Bett, lässt sich dort nieder und lächelt mich freundlich an. Es hat kurze blaue Haare und glänzende grüne Augen.

Ich erwidere sein Lächeln und frage: „Wer bist du? Wie ist es möglich, dass du in mein Zimmer kommst?“

„Ich heiße Nalu und bin die Elfe der Träume. Mir wurde erzählt, dass du nicht träumen kannst. Ist das richtig?“

Ich nicke.

„Woran liegt das denn? Hast du Angst, vielleicht schlecht zu träumen?“

Ich schüttele den Kopf. „Nein, nein. Ich schlafe einfach immer traumlos. Aber ich wünsche mir einen schönen Traum.“

Nalu nickt. „Ich verstehe. Du kannst deinen schönen Traum haben.“ Sie nickt mir zu. „Leg’ dich hin und schließe die Augen. Entspanne dich!“

Ich tat es. Ich erkannte keinen Lichtschimmer mehr und befand mich plötzlich in einem Rohr, in dem ich schnell hinab rutschte. Ich schien immer kleiner zu werden und die Rutsche wechselte ihre Farben. Mit einem Mal war die Rutschpartie zu Ende und ich plumpste in einen weißen, gut erleuchteten Raum. Er hatte keine Fenster, nur eine Tür aus glänzendem Metall.

Ich ging zu der Tür und öffnete sie vorsichtig. Der Duft frisch gemähten Grases stieg mir in die Nase. Ich sah ein Land aus purem Grün. Schmetterlinge tanzten dort auf großen bunten Blumen ihren Frühlingstanz. Es schien mir, als wären sie Menschen, nur mit Flügeln. Der Frühlingwind piff leise durch die Grashalme und ließ sie sich im Takt bewegen. Vögel, die unbeschreiblich schön waren, sangen eine festliche Melodie. Es war, als würde alles tatsächlich geschehen. Die Zeit verging schnell, als ich mit den Tieren des Frühlings spielte. Es schien mir, als würde sich alles von mir fort bewegen. Die Musik

wurde leiser und die Farben meiner Traumwelt verblassten. Mir war zumute, als würde ich in ein tiefes Loch fallen. Es wurde immer dunkler und plötzlich kam mir der Geruch frisch gebackener Kekse in die Nase.

Ich öffnete die Augen. Meine Großmutter lächelte mich an. „Guten Morgen, mein Kind. Hast du gut geschlafen?“ „Sehr gut sogar, Großmama. Ich habe noch nie so etwas Schönes geträumt.“ Ich lächelte.

***Michelle Hundt, Klasse 9,
Sekundarschule „Hermann Kasten“ Staßfurt***

Das Zebra

Ein Zebra lief ganz traurig rum,
fand seine Streifen ziemlich dumm.
Es wollte gern ein andres Muster,
auch welche Farben wusst` es
Es kaufte Pinsel, Farben: Rot und Blau,
jetzt findet es sich richtig schau.

**Anna Hohmann, Klasse 4a,
GS „J. W. v. Goethe“ Bernburg**

Der Löwe

Er hat eine prachtvolle Mähne
und zeigt oft seine Zähne.
Wer sich jetzt nicht versteckt,
wird von ihm entdeckt.

**Anna Hohmann, Klasse 4a,
GS „J. W. v. Goethe“ Bernburg**

Herr Nase Hase und Herr Claus
aus dem großen Nachbarhaus
hatten eine verflixte Maus.
Sie wohnte bei Herrn Claus,
ging eines Morgens aus
und kam zu mir ins Haus.

**Melchior Lewin Pilz, Klasse 3,
Evangelische Grundschule Bernburg**

Eine alte Brücke
fiel in viele Stücke
und wurde zur Krücke.

Eine böse Miezekatze
kratzte doll mit ihrer Tatze
ihrer Mutter eine Fratze.

**Erik Baum, Klasse 3,
Evangelische Grundschule Bernburg**

Der Reim

Es reimt der Reim,
es schleimt der Schleim.
Es fliegen die Fliegen,
es biegen die Ziegen.

Es bellt der Hund
aus seinem Mund.
Es flitzt die Maus
aus ihrem Haus.

**Max Pietsch, Klasse 4a,
GS „J. W. v. Goethe“ Bernburg**

Tierisch befreundet

Hunde und Katzen

Hunde und Katzen, was soll man da noch sagen? Sie bellen und sie kratzen bis sie Wunden haben. Die Katzen haben Krallen, die Hunde beißen und jagen Raben.

Wenn sie bellen, dann wird es schallen, bei den Katzen aber nicht.

Die Katzen sind ruhig, und wenn sie miauen, dann leise und süß.

Wenn Hunde bellen, dann ganz laut. Und man denkt: Katzen immer süß und nett, Hunde grob und böse. Aber ich zeig das Gegenteil, und das geht so:

Wenn ein Hund sich wehtut, jault er ganz süß. Wenn er traurig ist und große Augen macht, kann man fast nie widerstehen. Hunde können süß sein! Katzen sind nicht immer Schmusetiere. Sie fauchen und zeigen Zähne und Krallen, beißen und rennen weg, die Feiglinge! Katzen können also böse sein! So sehen wir sie fast nie, aber nun haben wir es hier blau auf weiß.

***Nora Liane Niebhagen, Klasse 4,
Evangelische Grundschule Bernburg***



Der Pferdeäpfelsammler

Erwin war vielleicht ein bisschen dünner und stiller als andere Eichhörnchen, aber genauso flink und geschickt. Er wohnte in einem hohlen Baumstamm, so wie andere Eichhörnchen auch. Und doch war Erwin nicht so wie die anderen: Er war ein berühmter Erfinder, der alles aus Pferdeäpfeln machte. Er hatte schon einen Pferdeäpfelroboter, einen Pferdeäpfelcomputer und einen ganzen Pferdeäpfelbaum erfunden.

Er liebte Pferdeäpfel über alles. Er kriegte die Pferdeäpfel vom Pferdehof nur mit einem Spielzeuglaster weg, den er dank selbst erfundener Pferdeäpfeltechnik zum Fahren gebracht hatte. Das alles hatte aber einen großen Nachteil: Erwin war gegen Pferdeäpfel allergisch. Es machte ihm immer wieder Schwierigkeiten und eines Tages starb er daran.

Und alles, was er erfunden hatte, fiel in Vergessenheit.

**Erik Baum, Klasse 3,
Evangelische Grundschule Bernburg**

Der schwarze Leuchtturm

Das Igelmädchen Kicki saß auf seinem Bett und las in einem Buch über unheimliche Kreaturen. Sie liebte solche Bücher. Kicki wohnte in Tannenhausen, einem Dorf an der Nordsee. Das Haus, in dem sie mit ihren Eltern und ihrem kleinen Bruder Frodo wohnte, bestand aus rotem Backstein und stand in der Nähe des Strandes.

Ihr Zimmer befand sich unter dem Dach und sie hatte es sehr gemütlich. Als sie so ins Lesen vertieft war, hämmerte plötzlich jemand an ihre Zimmertür. „Frodo!“, dachte Kicki genervt und ging zur Tür. Vor der Tür stand wirklich ihr kleiner Bruder. „Was willst du?“, fragte Kicki ungeduldig. „Kannst du meine Legoeisenbahn aufbauen?“, fragte er mit großen Augen. „Keine Zeit!“, knurrte Kicki und wollte die Tür wieder zumachen. Doch Frodo stellte einfach seine Hinterpfote dazwischen. „Pfoten weg!“, meckerte Kicki. „Ich will aber“, maulte Frodo. So langsam wurde Kicki richtig wütend: „Nöö! Und jetzt hau ab!“. Da rannte Frodo die Treppe runter und rief dabei: „Mami, Mami! Kicki spielt nicht mit mir!“. Kicki verdrehte die Augen und ging zurück in ihr Zimmer. Kurze Zeit später stand Mama mit Frodo an der Hand in der Tür. „Kicki, spiel doch mit deinem Bruder. Er ist doch noch so klein.“ „Aber Mama, ich kann jetzt nicht“, wehrte sich Kicki. Die Mutter hörte gar nicht zu. „Geh mit Frodo in sein Zimmer und bau mit ihm die Eisenbahn auf. Und danach gehst du ins Bett!“.

„Aber es ist doch erst...“. „Keine Widerrede!“, unterbrach ihre Mutter. Kicki hatte keine Wahl. Sie musste mit ihrem nervigen Bruder die Eisenbahn aufbauen. Als sie damit fertig war, ging sie ins Bett. Sie schlief lange, denn es waren Ferien. Als sie aufwachte, prasselte Regen gegen ihr Fenster. Sie sprang aus dem Bett, machte sich fertig, nahm sich ein Brötchen und rannte raus. Der Regen machte ihr nichts aus. Sie lief den Sandweg zwischen hohem Gras in Richtung Strand. Als sie dort ankam, ging sie am Strand entlang zum Leuchtturm. Er war ungewöhnlich, denn er war schwarz.

Und genau das mochte sie an ihm. Er war so geheimnisvoll. Sie öffnete die große schwere Tür und ging hinein. Sie lief die unendlich wirkende Wendeltreppe hinauf und setzte sich auf einen Klappstuhl, den sie selbst hierher gebracht hatte. Dann biss sie in ihr Brötchen. Da sah sie plötzlich einen Schatten hinter einer Säule verschwinden. „Hey!“, rief sie und rannte hinterher. Als sie hinter die Säule schaute, zischte wieder dieser Schatten hervor und warf sie um. „Geht’s noch!“, schrie Kicki empört. Da sah sie, dass dieser jemand sich ein dunkles Tuch umgehängt hatte. Sie scheute sich nicht und zog es einfach runter. Kicki traute ihren Augen kaum: „Frodo!“, rief sie fassungslos. Was machst du denn hier?“

Frodo schaute sie verlegen an „Ich habe gesehen, wie du rausgerannt bist und bin dir gefolgt“. „Was?“ Ein bisschen wütend war sie, aber er war ja noch so klein.

„Mach so was nicht nochmal, ja?“ „Okay“, sagte Frodo mit großen Augen. Ach, er war doch so putzig, dachte sie verträumt. „Jetzt müssen wir nach Hause. Mama und Papa warten sicher schon.“ Und dann gingen sie gemeinsam zurück in ihr gemütliches Backsteinhaus.

**Lotta Schumann, Klasse 4,
Evangelische Grundschule Bernburg**

Eine ganz besondere Tierfreundschaft

Der Wildkater Pauli traf sich wie jeden Tag mit seinem Kumpel Teddy. Zusammen gingen sie dann zur alten Eiche. Das war ihr Treffpunkt und eine Art Spielplatz, wo sie oft Verstecken spielten. Als sie nun ankamen, war Kessy, die Wachhündin des Jägers, schon da. Sie war eine Freundin von Pauli und Teddy. „Hey Kessy!“, riefen Pauli und Teddy und klatschten sich gegenseitig die Pfoten ab. „Hey!“, rief Kessy ebenfalls und bellte vergnügt.

„Spielen wir Verstecken?“, fragte Teddy. „Klaro!“, antworteten Pauli und Kessy wie aus einer Schnauze. Als sie sich geeinigt hatten, wer zählen sollte, wollte Pauli gerade anfangen. Doch da hörten sie auf

einmal ein jämmerliches Krächzen. Sie gingen um den Baum herum und dort sahen sie ein kleines Krähenbaby. „Oh, wie süß!“, quietschte Kessy und nahm es voller Mitleid mit den Pfoten hoch. „Wo kommt das denn her?“, fragte Teddy verwundert. „Wahrscheinlich ist es aus dem Nest gefallen“, vermutete Pauli. „Ja, wahrscheinlich“, stimmte Kessy zu. Da sah Teddy hoch in die dichten Äste und Blätter und erblickte tatsächlich ein Nest. „Ja, da oben ist es!“, rief er. „Oh ja!“, bellte Kessy.

Da hörten sie im nahen Ostwald Gekrächze und sahen über den Bäumen zwei Krähen flattern. „Da sind die Eltern“, miaute Pauli aufgeregt. „Ich hole sie!“, rief Teddy heldenhaft und galoppierte im Katzengalopp los. Doch leider geschah unterwegs etwas Unerwartetes: Teddy geriet in eine Fuchsfalle des Jägers und saß nun fest.

Es vergingen einige Stunden und langsam machten sich Kessy und Pauli bei der alten Eiche große Sorgen. Deshalb beschloss Pauli, Teddy zu suchen. Kessy blieb mit dem Krähenbaby zurück. Unterwegs traf Pauli die Kräheneltern, die scheinbar immer noch ihr Kind suchten. „Hey, hallo ihr Krähen!“, machte Pauli sich bemerkbar. „Wer bist du denn?“, fragten die Kräheneltern traurig. „Ich bin Pauli und ihr müsst nicht traurig sein“, erzählte Pauli voller Eifer. „Wir haben euer Baby gefunden.“

Die Kräheneltern wurden ganz aufgeregt, krächzten voller Freude herum und umarmten sich.

Doch dann fragten sie: „Wer ist denn eigentlich WIR?“. Da berichtete Pauli den Krähen, um wen es sich handelte und was passiert war. Er erzählte ihnen auch vom Verschwinden seines Kumpels Teddy. Sie liefen und flogen gemeinsam zur alten Eiche, wo Kessy und das Krähenbaby schon warteten. Als die Eltern ihr Baby sahen, schlossen sie es in ihre Flügel und küssten es, so gut es mit einem Schnabel ging. Da schlug sich Pauli mit der Pfote an die Stirn und rief: „Mist! Wir haben Teddy ganz vergessen!“

Daraufhin sagte die Krähenmama: „Zum Dank, dass ihr unser Kind gefunden habt, helfen wir euch bei der Suche nach Teddy.“ „Das ist aber lieb“, freute sich Pauli. Sie suchten die ganze Umgebung ab und nach einer Weile sagte Kessy: „Hey Leute, wartet mal. Es ist schon spät, ich muss nach Hause.“ „Oh, es stimmt. Es wird schon dunkel!“, meinte auch Pauli. Traurig verabschiedeten sie sich und alle gingen heim.

Als Kessy sich, wie an jedem Abend, auf ihr Fressen stürzte und sich danach halbzufrieden in ihre Hütte legte, bekam sie ein Gespräch vom Jäger und seiner Frau mit.

„Ich habe heute in meiner Fuchsfalle einen jungen Wildkater gefunden, was eigentlich sehr ungewöhnlich ist. Naja, ich habe ihn erst mal

mitgenommen, denn soweit ich weiß, brauchen die im Zoo neue Tiere. Ein Wildkater wäre einfach perfekt.“

„Und wo hast du ihn hingesperrt?“, fragte die Frau. „Ach, in den alten Hasenstall. Ich werde gleich mal nach ihm sehen und ihn füttern.“

Als Kessy genug gehört hatte, lief sie in den Hasenstall, wo sie ihren Freund fand und befreite. Gerade als sie in Richtung Ostwald liefen, um Pauli und die anderen zu benachrichtigen, kam der Jäger aus dem Haus. Er sah noch, wie Teddy und Kessy mit einem breiten Grinsen auf ihren Gesichtern im Wald verschwanden. Da dachte der Jäger:

‘Ach. Naja, in der Wildnis fühlen sich Tiere sowieso am wohlsten.’

Als Teddy und Kessy bei der alten Eiche ankamen, kauerte Pauli immer noch unglücklich unter dem Baum. Beim Anblick von Teddy hellte sich seine Miene auf und sie fielen sich in die Pfötchen. Es gab ein großes Hallo, was auch die Krähen hörten. Gemeinsam feierten die Freunde bis tief in die Nacht im Schein zahlreicher Glühwürmchen.

**Lotta Schumann, Klasse 4,
Evangelische Grundschule Bernburg**

Grunzis Traum oder wie Grunzi mit seinem Papa einen Motor- roller baute und mit seiner Familie in den Urlaub fuhr

Es war einmal ein Schweinchen namens Grunzi. Grunzi lebte glücklich und zufrieden in Schweinhausen, naja, fast glücklich und zufrieden. Er und seine Eltern Mama und Papa Schwein und seine große Schwester Anne waren noch nie irgendwohin gereist. Grunzi hatte Fernweh. Er wollte endlich mal andere Länder erkunden und in andere Städte fahren! Das könnt ihr doch verstehen, oder? Er war 8 Jahre alt und war im Gegensatz zu anderen aus der Klasse noch nie verreist. Als er traurig am Fenster saß und durch die Scheibe lugte, sah er eine Sau auf einem Motorroller vorbeisausen.

Da hatte Grunzi eine Idee. Er könnte sich selbst einen Motorroller bauen! Das würde doch nicht so schwer sein, wenn der Motorradshop gleich die Straße runter liegt.

So machte sich Grunzi auf den Weg und kaufte einen Motor, vier Sitze für eine vierköpfige Familie und noch viel mehr. Als er nach Hause kam, fingen er und sein Papa an zu bauen.

Einen Monat später war der Motorroller fertig. Und die Familie fuhr los. Sie fuhren ans Meer. Das fand Grunzi besonders schön. Endlich

hatte sich Grunzis Traum erfüllt. Endlich fuhren sie weg. Endlich waren sie mal in einer anderen Stadt.

Und nicht nur Grunzi fand es schön, nein auch der Rest der Familie. Der Urlaub war die schönste Art mit der Familie zusammen zu sein!

**Jolina M. M. Sieland, Klasse 4,
Evangelische Grundschule Bernburg**

Pick und Zwick

Der kleine Eulenjunge Pick kommt aus dem hohlen Baum im Eulenburg. Aber Zwick, der Igel, kommt aus dem Igelwald.

Pick wollte eine Reise in einen anderen Wald machen, und als er losflog, wusste er noch gar nicht, in welchen Wald er wollte. Als er suchend auf den Boden sah, entdeckte er die Schnecke Waltrut. Pick sprach sie an: „Hallo, Waltrut!“. Dann landeten sie genau vor der Schnecke. Die sagte: „Hallo, Pick! Wo willst du denn hin?“

Pick antwortete: „Ich möchte gern einen fremden Wald besuchen.“

Waltrut guckte Pick mit großen Schneckenstielaugen an und fragte: „Was willst du? Du weißt doch bestimmt gar nicht, wo du eigentlich hin willst! Und in einem fremden Wald kennst du dich nicht aus!“

Pick sah sie mit Tränen in ihren Eulenaugen an und sagte weinerlich: „Aber ich möchte etwas Neues entdecken und in einen schönen Wald kommen, wo ich Freunde finde.“

„Ist ja nicht meine Sache, wenn du dich verfliegst!“, sagte Waltrut eingeschnappt und kroch an Pick vorbei.

Pick flog wieder los. Als er im Nachbarwald ankam, traf er den kleinen Specht Langfinger. Der blickte den Eulenjungen erstaunt an. „W-was machst du denn hier?“

„Ich will einen neuen Wald entdecken!“

Langfinger lachte und lud Pick zu einem Teller Würmer und Käfer ein. Danach flog Pick gestärkt wieder los und wusste endlich, wohin er wollte. Ich will zum Wald der schlauen Igel, beschloss er. Das Problem aber war, dass es schon dunkel wurde und er noch keinen Schlafplatz gefunden hatte. Darum fing er plötzlich zu weinen an. Der kleine Eulenjunge war sehr müde und setzte sich auf einen Stein. Er erschrak, als eine raue Stimme sagte: „Was machst du denn auf meinem Panzer?“

Schnell sprang Pick auf. „Entschuldige bitte, liebe Schildkröte! Ich habe gedacht, dass du ein Stein bist!“

Einsichtig erwiderte die Schildkröte: „Das passiert öfter. Aber wenn du so erschöpft bist, trage ich dich ein Weilchen auf meinem Rücken. Wenn du willst, auch bis an dein Ziel. Egal, wohin du auch willst!“

Pick bedankte sich erfreut. „Da kann ich nicht ‚nein‘ sagen. Ich möchte zum Wald der schlaugen Igel.“

„Gern! Da wollte ich schon immer mal hin.“

Dann ging es los und bald schlief Pick auf seinem bequemen Platz ein. Als er wieder munter wurde, war es schon der andere Morgen und die Schildkröte jammerte: „Ich habe großen Hunger!“.

„Ich habe etwas dabei“, sagte Pick und schlug eine Pause vor. Nachdem sie dann beide satt waren, setzte sich Pick wieder auf die Schildkröte und weiter ging es. Doch da! Es schien, als ob sie das Ziel erreicht hätten. Die große Familie der schlaugen Igel stand plötzlich vor ihnen.

Pick bedankte sich nun bei der Schildkröte, die sich noch etwas umsehen wollte und bereits weiter ging.

Alle schlaugen Igel starrten Pick mit großen Igelaugen an.

„Ich bin Pick, die Eule“, stellte sich Pick vor und die Igel begrüßten sie herzlich.

„Willkommen bei den schlaugen Igel!“

Die Igel arbeiteten dann weiter an ihrem Winterbau. Der kleinste, der sehr nett aussah und sehr schüchtern schien, sagte: „Hallo, Pick! Ich heiße Zwick. Wollen wir zusammen spielen?“.

Sie spielten dann zusammen und verstanden sich sehr gut. Doch dann meinte Pick, dass er nun leider wieder nach Hause müsse. Bestimmt würden sich Mama und Papa schon Sorgen machen.

Also flog Pick wieder los. Am nächsten Morgen erwachte er in dem hohlen Baum seiner Eltern. Er erzählte ihnen von seinen Abenteuern und seinem neuen Freund Zwick.

„Dann kann er doch öfter zu uns kommen, damit ihr zusammen spielen könnt“, sagte Picks Mama. Diese Idee gefiel Pick sehr gut und seitdem trifft er sich jeden Tag mit Zwick, dem schlaugen Igel. Sie sind nun die besten Freunde: Pick, der kleine Eulenjunge und Zwick, der kleine schlaue Igel.

***Luise Sydow, Klasse 3,
GS Löderburg***

Tornado und sein Freund Max

Tornado war ein Wildpferd und lebte in den Bergen. Auch sein Freund Max. Sie kannten nur die kleine Welt, die sie umgab. Aber eines Tages beschlossen sie, die weite Welt kennenzulernen und galoppierten los. Dann entdeckten sie ein merkwürdiges Wesen und Tornado fragte den Freund: „Was ist denn das?“.

„Weiß ich nicht. Fragen wir doch!“

Sie fragten also und das Wesen antwortete: „Ich bin ein Zwerg. Hier leben wir Zwerge. Haut wieder ab! Hier will euch keiner haben!“

Die beiden waren enttäuscht, galoppierten weiter und kamen an einen See. Dort trafen sie wieder auf einen Zwerg, der fragte: „Wieso seid ihr hier?“

„Wir wollen die weite Welt entdecken!“

Der Zwerg wünschte ihnen Glück, und die Freunde setzten ihren Weg fort. Sie kamen zu einem alten Baum, in dem eine Fee wohnte. Sie kam heraus fragte: „Was macht ihr denn hier?“

Wieder sagten die Freunde: „Wir wollen die weite Welt entdecken! Willst du mitkommen?“

„Auf jeden Fall!“, antwortete die Fee.

Nun galoppierten die Freunde los und die Fee schwebte neben ihnen her. Das sahen die Zwerge und waren traurig, dass sie nicht dabei sein konnten. Aber die Freunde Tornado und Max waren bereit, sie auf ihre Reise mitzunehmen. Das fanden alle schön und sie freuten sich, nun gemeinsam die Welt zu entdecken.

**Julie Gutjahr, Klasse 3b,
J.-W.-v.-Goethe-GS Staßfurt**

Das Große Fest

Eichhörnchen, Igel und die kleine Waldmaus planten eine Geburtstagsparty für Häschen und wollten alle Tiere des Waldes dazu einladen (mit Ausnahme von Fuchs und Füchsin).

Sie hängten Lichterketten in die Bäume und bauten eine lange Tafel auf. Auf ihr platzierten sie Vorspeise, Hauptgang und die Nachspeise. Da traf auch schon Häschen ein. Eichhörnchen sagte: „Mach die Augen zu, wir führen dich“. Endlich sagte Eichhörnchen: „Jetzt“. Häschen war sehr überrascht als es gucken durfte.

Da trafen auch schon die anderen Tiere ein.

Das Fest war wundervoll. Das Essen schmeckte gut und alle feierten und tanzten. Und so wurde es ein wunderschöner Geburtstag.

**Anjala Noelle Khurana, Klasse 3,
Freie Montessori-Grundschule Aschersleben**

Freundschaft mit Tieren

Ich habe drei Kaninchen, die heißen Sternchen, Charly und Willy. Willy ist mein ältestes Kaninchen. Es ist ganz zahm und hat langes, weiches Fell und schöne braune Augen.

Man kann mit ihnen spielen. Bei schönem Wetter setze ich sie ins Gras in einen Käfig.

Wenn sie im Gras sitzen, putzen sie sich gegenseitig und tollen herum.

Wenn es dunkel wird, setze ich sie wieder in den Stall zurück.

Ich hoffe, dass meine Kaninchen noch lange leben und sie glücklich sind, denn ich habe sie sehr lieb.

**Justin Ziegler, Klasse 3,
GS Mehringen**

Der silberne Schwan

Eines Tages ging ein Mädchen am Strand entlang. Es hieß Lena. Lena sah im Sand Spuren, die in den Wald führten.

Im Wald war ein See. Darauf war ein wunderschöner Schwan, der in der Sonne silberlich glitzerte. Lena war ganz erstaunt, als sie den Schwan sah. Der Schwan schwamm zu ihr hin, und Lena streichelte ihn, und der Schwan hatte gar keine Angst.

Von jetzt an besuchte Lena den Schwan jeden Tag, und sie wurden richtige Freunde.

Doch eines Tages sollte der Wald abgehackt und der See ausgesaugt werden. Lena wollte das unbedingt verhindern, bloß: Wie sollte sie das anstellen?

Lena rief den Schwan und sagte zu ihm: „Hol‘ alle Tiere im Wald“, und der Schwan holte alle Tiere, denn sie wollten die Bauarbeiter vertreiben.

Als der Schwan alle Tiere zusammengerufen hatte, sagte Lena zu den Tieren: „Los, wir wollen die Bauarbeiter vertreiben“.

Die Tiere halfen Lena, und alle zusammen gingen sie auf die Bauarbeiter los: die Eichhörnchen mit ihren Nüssen, die Igel mit ihren Stacheln; die Bären brummten ganz laut, und die Hirsche und Elche rannten mit dem Kopf nach unten auf die Bauarbeiter zu.

Als die Bauarbeiter weg waren, freuten sich alle Tiere und auf einmal wurde es ganz hell, und der Schwan war gar kein Schwan mehr, sondern ein sehr schönes Mädchen.

Lena und das Mädchen wurden schnell beste Freunde.

**Milena Bahr, Klasse 3,
Freie Montessori-Grundschule Aschersleben**

Der Wal mit der goldenen Muschel

Es war einmal ein kleiner Wal namens Bob. Er hatte zwei große Brüder und vier große Schwestern. Sie waren eine sehr arme Familie, aber sie hatten eine lange Tradition. Jedes der Walgeschwister sollte an seinem 15. Geburtstag mit der Muschel der Familie – so hieß die Muschel, die ein Familienmitglied vor etwa 20 000 Jahren gefunden hatte – an der Meeresoberfläche auftauchen.

Als Bobs jüngste Schwester ihren 16. Geburtstag hatte, war der kleine Bob sehr ungeduldig. Er wollte nun auch auftauchen, denn wer mit der Muschel auftaucht, galt als erwachsen. Und so überlegte Bob nicht lange, stahl die Muschel und machte sich auf den Weg zur Oberfläche.

Doch, ohje, was war das? Er hing in einem Fischernetz fest. Bob zapfelte und zerrte, aber das Netz gab einfach nicht nach. Bei der ganzen Aufregung vergaß Bob die Muschel und ließ sie in die Tiefe fallen. Er war verzweifelt.

Plötzlich sah er aus dem tiefen, dunklen Ozean acht Gestalten, die sich auf ihn zu bewegten. Bob erkannte sie und war erleichtert. Er rief laut: „Mama, Papa, oh bin ich froh!“

Der Vater schwamm hin und gab Bob die Muschel, die auf einmal ganz golden war. Doch keiner aus der Familie erzählte Bob warum.

Da schwamm Bobs jüngste Schwester zu ihm, nahm ihm die Muschel ab und sagte: „Das ist ja wohl meine!“ Sie legte sie auf ihre Flosse, tauchte auf, hielt sie hoch und sprach: „Jetzt bin ich erwachsen!“

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann schwimmen sie noch heute im weiten, weiten Ozean.

**Weda Weber, Klasse 4,
GS Mehringen**

Fritz im Saurierland

An einem regnerischen Tag in dem Dorf Verdio langweilte sich Fritz. Er hat alles gemacht. Fritz hat mit seinen Dinos gespielt. Er hat am Computer gespielt, und vieles mehr. Jetzt war ihm langweilig! Er beschloss, im Keller rumzustöbern.

Da schlich er in den Keller, doch seine Mutter bemerkte ihn und er meinte: „Ich gehe was zu trinken holen“. Fritz ging schnell die Treppe zum Keller runter. Das erste, was er sah, war ein Bild von einem Hund. Er hatte den Hund nie gesehen. Er sah ein kleines Blatt. Da stand drauf: Das ist unser Hund Klaus. Er wurde 1992 geboren. Jetzt ist er fünf Jahre alt. Hanna.

Fritz wusste, wer das geschrieben hat. Es war seine Mutter! Fritz ging schnell weiter und da sah er einen Karton. Er machte ihn auf und sah ein kleines Kästchen aus Gold. Er fand den kleinen Knopf komisch, der auf der einen Seite war. Er drückte ihn ängstlich. Es gab viel Rauch und Lärm. Fritz schloss die Augen und als er sie wieder öffnete, war er in einem anderen Land. Er hörte etwas brüllen. Kurze Zeit später flog über seinen Kopf ein Vogel ohne Federn. Dann fiel ihm auf, dass das gar kein Vogel war. Der Vogel, der kein Vogel war, war ein Flugsaurier. Fritz wusste, wo er war. Er war in der Zeit der Dinosaurier!

Da war das laute Brüllen wieder zu hören. Dann hörte er ein lautes Stampfen. Fritz sah einen Tyrannosaurus Rex! Er hatte große Angst. Er rannte und rannte, doch der Tyrannosaurus Rex war schneller! Fritz rannte gegen einen pummeligen Dino. Der Dino war sehr nett. Er hatte große Hörner auf dem Kopf, Fritz zählte fünf. Der Schwanz war mit einer Keule ausgestattet. Der Dino zeigte mit seinem Kopf auf seinen Rücken. Das sollte bedeuten, dass Fritz da aufsteigen durfte. Fritz sprang aus Angst vor dem Tyrannosaurus Rex auf den Rücken des Dinos. Der rannte genau auf den großen Rex zu. Fritz rief: „Nein!!!“ Er schloss die Augen. Als er sie wieder öffnete, war der Dino, auf dem er saß, in einem Kampf mit dem Tyrannosaurus Rex. Kurze Zeit später floh der Tyrannosaurus Rex. Fritz war gerettet!

Da fiel ihm auf, dass der Dino auf dem er saß, noch nicht entdeckt wurde! Er nannte ihn den Fritzosaurus. Er verabschiedete sich von dem Fritzosaurus und drückte wieder auf den Knopf der Zeitmaschine. Als er wieder zu Hause war, nahm er die Zeitmaschine mit in sein Zimmer und reiste jeden Tag durch die Zeit.

**Max Pietsch, Klasse 4a,
GS „J. W. v. Goethe“ Bernburg**

Das Dino-Ei

Es war einmal ein Archäologe, der gerade an einer Ausgrabungsstelle tätig war, als er plötzlich ein seltsam aussehendes Ei in den Händen hielt. Erst war er erstaunt, dann packte er das Ei in seine Tasche und ging nach Hause, um das Ei zu betrachten.

Es war schon sehr spät, deshalb legte er das Ei auf sein Sofa, polsterte es mit Decken aus und legte sich dann schlafen. Am nächsten Morgen wachte er auf und ging zu dem Ei, doch aus dem Ei ist etwas geschlüpft, ein Dinosaurier!

Der Archäologe schreckte zurück vor Angst. Schnell rannte er zu Professor Pampemuss und erklärte ihm, was passiert ist. Der Professor

sagte: „Das Einzige, was wir tun können, ist, den Dino zurück in seine Zeit zu bringen! Genau für solche Fälle habe ich, Professor Pampelmuss, eine Zeitmaschine erfunden!“

Der Archäologe ging schnell nach Hause, holte den Dino und brachte ihn zum Professor. Dort schickten sie den Dino zurück in seine Zeit.

**Jasmin Piehl, Klasse 3a,
GS „J. W. v. Goethe“ Bernburg**

Die kleine Katze in der Großstadt

Es war einmal eine kleine Katze, die auf der Straße lebte. Sie war noch sehr jung und klein. Ihre Mutter wurde leider von einem Auto überfahren und seither lebt die kleine Katze allein. Jeden Tag ging sie weiter, in der Hoffnung, irgendwo ein neues Zuhause zu finden. Eine Tages kam sie in einer Stadt an. Die war voller Lichter und Farben: Rot, Grün, Blau, Gelb, Orange und noch viele mehr. Sie ging weiter hinein und sah viele Läden. Auf einem war das Abbild von Katzenfutter, da lief ihr das Wasser im Mund zusammen. Sie hatte solchen Hunger, denn sie hatte sich vorher nur von Resten ernährt. Sie ging weiter und kam einem kleinen Mädchen entgegen. Das Mädchen sah die kleine Katze und nahm sie mit nach Hause und von da an lebten die beiden glücklich und zufrieden.

**Jasmin Piehl, Klasse 3a,
GS „J. W. v. Goethe“ Bernburg**



Nachts träumte ich
von einem Drachen,
er war ganz klein
und hieß Herkules.
Er wollte mit mir auf dem Spielplatz spielen
und lustige Sachen machen.

Da spielten wir Verstecken.
Ich suchte und suchte ihn
bis zum Wecken.

**Justin Ziegler, Klasse 3,
GS Mehringen**

Der Riese

Der große Riese Schreck-Schreck-Schreck,
der zog der Hex den Besen weg.
Die Ziege machte meck, meck, meck
und schubste den großen Riesen weg.
Da fiel er in den Dreck, Dreck, Dreck.

**Tabea Dudziak, Klasse 4,
GS Mehringen**

Von Geistern, Drachen und Feen

Der Geist und der Troll

Der Wolf

Es war einmal ein Geist. Er wohnte in einer Höhle und die hatte er sich schön eingerichtet.

Er hatte einen Freund, mit dem er fast jeden Tag spielte. Das war ein Troll.

Eines Tages spielten sie Räuber. Sie kamen auf eine Waldlichtung. Dort sah es sehr geheimnisvoll aus. Da fiel dem Troll auf, dass am Rand der Lichtung eine Höhle war. Sie schlichen erwartungsvoll hin. Sie hörten ein Geräusch und plötzlich raste ein Wolf auf sie zu. Sie konnten sich im letzten Moment retten.

Ängstlich und glücklich zugleich gingen sie in ihre Höhlen und schliefen tief und friedlich bis zum Morgengrauen.

Die Frucht

Am nächsten Morgen trafen sie sich wieder. Dieses Mal spazierten sie in einen anderen Teil des Waldes. Da sahen sie ein Haus, um das ein Tier lief. Sie konnten nicht erkennen, was für ein Tier es war. Plötzlich kamen viele dunkle Regenwolken und ein Gewitter sauste durch den Wald. Es dauerte zwei Stunden.

Danach spielten sie wieder. Den ganzen Tag. Am Abend entdeckte der Troll eine rote Frucht. Sogar einen ganzen Busch mit vielen roten Beeren. Der Geist probierte und sagte: „Es schmeckt köstlich!“. Sie saßen noch die ganze blaue Stunde lang (die blaue Stunde ist die Trennung zwischen Tag und Nacht) so gemütlich da und aßen die leckeren Früchte. Schon fast in der Nacht nahmen sie sich noch acht Hände voller Beeren mit.

Die Idee

Eines Tages hatte der Troll eine gute Idee. Wenn sie mehr von den Früchten nehmen würden, könnten sie aus den Früchten auch Saft machen! Das erzählte er gleich seinem Freund. Der Geist aber sagte: „Was sollen wir damit anfangen?“.

Der Troll hatte gleich wieder eine gute Idee. Bald war nämlich Waldmarkt und sie könnten dort den Saft verkaufen. Da wollte der Geist sofort mitmachen, denn er hatte keinen einzigen Waldtaler mehr (Waldtaler war das Geld im Wald). „In drei Wochen ist Waldmarkt“, sagte der Troll, „bis dahin müssen wir genug Saft produzieren, sonst können wir nichts verkaufen“.

Was vergessen

Der Geist sagte: „Jetzt fangen wir aber mal an!“. Sie liefen entschlossen in den Wald und pflückten viele, viele Beeren. Auf einmal sahen sie einen Bären und schrien: „Hilfe! Hilfe!“.

Doch es war ihr Freund, der Dachs, der ein Kostüm anhatte. Sie hatten vergessen, dass Waldfasching war. Sie rannten nach Hause und kramten ihre Kostüme vom letzten Jahr heraus, zogen sie an und gingen zum Faschingsumzug.

Der Dieb

Nach dem Faschingsumzug gingen sie wieder Beeren pflücken. Als sie drei Körbe randvoll gefüllt hatten, gingen sie nach Hause. Sie fingen sofort an, den Saft zu machen. Am nächsten Morgen war Waldmarkt. Sie verkauften viel Saft. Doch plötzlich und unerwartet kam ein komisches Tier auf sie zu und klaute ihnen die restlichen Flaschen. Da fiel dem Troll auf, dass es das Tier war, was sie beim Haus im Wald gesehen hatten. Der Geist hatte seinen Stand an einem Rufschauch aufgebaut. (So nennt man die Telefonzellen im Wald.)

Schnell konnte der Troll die Nummer der Waldpolizei wählen. Die Polizei war sofort da. Sie kam dem Dieb auf die Schliche. In seiner Eile hatte der Dieb sogar eine Flasche vor seinem Haus liegen lassen. Zum Glück hatte er den restlichen Saft noch nicht ausgetrunken!

Ende

Durch den Saftverkauf hatten sich die Freunde genügend Waldtaler verschafft. Nun konnten sie sich endlich auf dem Waldmarkt wieder ihr Lieblingsbrot und ihre Lieblingsmarmelade kaufen. Dann gingen sie zum Geist nach Hause und genossen ihre leckere Brotzeit. Bis heute sind der Geist und der Troll die besten Freunde.

**Melchior Lewin Pilz, Klasse 3,
Evangelische Grundschule Bernburg**

Die sechs Freunde

Ich und die zauberhafte Welt

Ich bin Leonie, ein Drachmädchen. Leider wurde meine Familie von Dragon, dem Mächtigen gefangen genommen. Jetzt bin ich hier auf dieser verlassenem Insel und habe niemanden zum Plaudern. Wenn ich nur eine Freundin hätte! Dann wäre alles gut und ich würde nicht alleine sein. Was ist dort? Sieht aus wie ein Portal! Hab ich seit Jahren nicht mehr gesehen. Es muss sehr alt sein. Soll ich hinein steigen...? Ich hab nichts zu verlieren. Ich tue es einfach.

Das Drachmädchen schaute sich zum letzten Mal um und stieg hinein. Es blieb lange Zeit im Portal, flog über viele Länder, sah vieles. Irgendwann wurde es vor einer Höhle ausgespuckt. Leonie wusste nicht, ob sie weitergehen sollte.

Es ist nur eine Höhle, es ist nur eine dunkle, große, furchteinflößende Höhle, sagte sie sich. Da kam ein Luftstoß, der sie in die Höhle schubste. Als sie wieder herauskletterte, war alles um sie her sehr bunt und man begrüßte sie herzlich. Viele Drachen waren da. Die riefen: „Sei begrüßt im Drachenland!“.

Leonie ging weiter und sah sich um. Da stieß sie ein Drachmädchen an. Leonie erschrak. „Oh, entschuldige bitte“, sagte das Drachmädchen. „Ist nicht schlimm, ich habe auch nicht aufgepasst“, sagte Leonie. „Ich heiße Katrin und bin ein Wasserdrache.“

„Ich bin ein Feuerdrache! Wollen wir Freunde sein?“, entgegnete Leonie.

„Ja, gern“, antwortete Katrin, „soll ich dir meine restlichen vier Freunde vorstellen?“.

Sie gingen und gingen, bis sie zu einer Lichtung kamen. Leonie wunderte sich, aber erwähnte nichts. Auf der Lichtung stand eine kleine Hütte. Nicht grad stabil.

Darin waren vier Drachen: ein gelber, ein weißer und zwei grüne.

Leonie erzählte ihren neuen Freunden von ihren Eltern und dem König. Alle schauten mitleidig und sagten: „Leonie, wir helfen dir, deine Eltern zu befreien! Doch dann müssen wir zu Kolumbius. Der weiß alles über unser Reich.“

Sie gingen zu Kolumbius. Er merkte gleich, als er Leonies Pfote anfasste, dass königliches Blut durch sie floss. Er fragte: „Leonie, wer sind deine Eltern?“ „Gloria Margola Lindt und Steffen Marko Lindt“, antwortete Leonie.

„Dann bist Du die Prinzessin vom Volke Glendo“, sprach Kolumbius. „Nein, das geht nicht, denn...“, sie dachte nach. Dann vervollständigte sie den Satz: „...Dragon der Mächtige ist König!“. Danach herrschte Stille.

Leonie fragte: „Stimmt das wirklich?“. Und Kolumbius erklärte: „Alle dachten, deine Eltern wären tot und deshalb wurde Dragon König. Er führte dich auf die einsame Insel, damit du nicht Königin wirst.“

„Wir müssen deine Eltern finden“, sagte Katrin, das Wasserdrachennädchen.

Sie gingen zum Palast von König Dragon. Zuerst versteckten sie sich und dann griffen sie an. Sie besiegten Dragon und alle anderen Kämpfer und fanden Leonies Eltern wieder.

Alle waren froh. Gloria Margola Lindt und Steffen Marko Lindt wurden Königin und König. Und die Kinder? Sie blieben Freunde für immer.

**Tatjana Lindt, Klasse 4,
Evangelische Grundschule Bernburg**

Das Ei

An einem warmen Tag am Strand von Neuharlingersiel war Michael mit seinen Freunden George und Franz baden. Nach ungefähr zwei Stunden wurde es ihnen zu langweilig. George sagte: „Hier in der Nähe soll ein Wald sein. Wollen wir dort herumstromern?“

„Na klar“, erwiderte Michael. So rannten sie schnell bis zum Wald. Die drei Freunde gingen in den Wald hinein, immer weiter und weiter. Irgendwann stolperte Franz und fiel in ein tiefes Loch. Er schrie um Hilfe. Seine Freunde holten schnell ein paar starke Äste und Seile. Franz in dem Loch aber fand ein Ei. Er steckte es in seinen Rucksack und rief nach oben: „Was macht ihr da?“. „Wir bauen eine Art Fahrstuhl für dich“, kam als Antwort.

Ein nicht sehr vertrauenerweckendes Gestell kam zu ihm runter. Da hörte er die Stimme von Michael. „Setz dich drauf!“, rief er. Ein wenig zitternd setzte sich Franz auf das Gestell. Zum Glück ging alles gut. Als er oben war, erzählte er allen, was er entdeckt hatte. Er holte das Ei aus seinem Rucksack und zeigte es George und Michael.

Plötzlich begann das Ei zu wackeln und auf seiner Oberfläche sah man Risse. „Es schlüpft was, es schlüpft was!“, rief George. Auf einmal guckte ein grünes Wesen mit feuerroten Augen heraus. Es war ein Drache!!!!

Und der Drache redete einfach los: „Tach, was glotzt ihr so blöd!“ „Du, du k...k...k...kannst ja sp..sp..sprechen!“, stammelte Michael. Darauf erwiderte der Drache frech: „Na klar kann ich sprechen.“

Übrigens, wieso redest du so blöd?“. George fasste all seinen Mut zusammen und sagte: „Sei nicht so frech!“. Der Drache war beleidigt. Dann sagte er schon etwas netter: „Ich heiße Teo. Das hab ich mir selbst ausgedacht.“ Weil der Drache jetzt freundlicher war, wurden Teo, Michael, George und Franz Freunde.

**Max Pietsch, Klasse 4a,
GS „J. W. v. Goethe“ Bernburg**

Die unerwartete Party

Eines Tages zog Julian mit seinen Eltern in ein altes Schloss. Als eines Abends seine Eltern ausgegangen waren, hörte er plötzlich ein Geräusch. Julian ging durch alle Zimmer des Schlosses, aber er sah nichts. Also legte er sich wieder ins Bett. Einschlafen konnte er trotzdem nicht. Plötzlich vernahm er wieder ein Geräusch. Diesmal ging er gezielt in den Raum, aus dem es kam. Er sah eine Lichterkette und es rasselte eine Kette aus Eisen.

Julian schlich vorsichtig weiter und etwas sehr Leichtes huschte an ihm vorbei. Dann spuckte ihm jemand von hinten auf die Schulter. Er dachte, es wäre ein Regentropfen, deshalb machte er sich nichts daraus. Plötzlich hörte er ein „Huhuuuu“, und er entdeckte eine Gestalt, die wie ein Gespenst aussah.

Mit diesem und den anderen Gespenstern freundete er sich an. Sie hießen Klaus, Günter, Philip und Albrecht. Julian feierte noch bis spät in die Nacht Party mit ihnen.

So hatte er Freunde auf dem alten Schloss gefunden.

**Dana Luisa Börnicke,
Grundschule Baalberge, Klasse 4**

Der Friedhof

Es gab einen Friedhof in einer unbekanntenen Stadt. Dieser Friedhof war sehr gruselig, denn überall ragten Knochen aus der Erde. Eines Tages ging ein berühmter Detektiv auf diesen Friedhof und er stellte fest, dass dieser verflucht war.

Kein Mensch war dort außer dem Detektiv. Trotzdem hörte er Geräusche. Und plötzlich sah er wirklich echte Vampire und zwei bis drei Untote, die aus ihren Gräbern kamen.

Der Detektiv versteckte sich hinter einem Baum und rannte dann schreiend davon. Er klopfte schnell bei der Presse und klopfte auch

noch beim Bürgermeister. Als die Stadt erfuhr, dass aus den Gräbern Vampire kommen, beschlossen die Bürger, den Friedhof zu schließen. Die Vampire wollten sich dafür beim Detektiv rächen, schmissen ihn in ein Grab und buddelten ihn ein. Der Detektiv ist leider gestorben.

**Fabian Golke, Klasse 3a,
GS „J. W. v. Goethe“ Bernburg**

Der Tausch

Hi, ich bin Lea und Prinzessin, aber ich hasse es, Prinzessin zu sein. Lieber möchte ich Punk sein, so mit Piercings und bunten Haaren und lauter diesen Outfits.

Ich bin ein Fan von Alvin Lingrew und sie hat hier bei uns ein Konzert im Ballsaal.

Alvin wollte sich nach dem Konzert mit mir treffen, und dann hat sie mir gesagt, dass sie gern eine Prinzessin sein würde und so haben wir ausgemacht, dass wir die Rollen tauschen. Alvin besaß an ihrem Mikrophon einen Zaubergegenstand, mit dem sie uns vertauschen konnte. Cool! Endlich war ich ein Punk mit knallroten und grünen Haaren, die vom Kopf abstanden, und mit Piercings und Tattoos. Ich führe nun Alvins Leben und sie meins als Prinzessin.

Einfach cool!

**Julina Menzel, Klasse 4b,
J.-W.-v.-Goethe-GS Staßfurt**

Die kleine Waldfee zieht um

Es war einmal eine kleine Waldfee. Sie wohnte in einem kleinen Busch mitten im Wald. Sie war aber nicht glücklich, weil sie in dem Busch zu wenig Platz hatte. Als zu ihrem Geburtstag die ganze Feenfamilie kam, passten nicht alle in ihren Busch.

Da sagte die kleine Waldfee: „Ich ziehe in einen anderen Busch!“

Ludwig, der Regenwurm, fragte: „In welchen denn?“

„In den Lapendekbusch!“

„Das wird aber eine sehr lange Reise“, meinte Ludwig. „Ich werde mitkommen und dir helfen.“

„Das ist nett von dir“, sagte die kleine Waldfee.

Unterwegs trafen sie Lukas, den Maulwurf. „Wo wollt ihr denn hin?“, fragte er.

„In den Lapendekbusch“, antwortete die kleine Waldfee.

„Das ist aber noch weit. Dann wünsche ich euch einen guten Weg!“
Die kleine Waldfee und der Regenwurm liefen weiter. So langsam wurde es dunkel im Wald und beide bekamen Angst. Plötzlich hörten sie eine Stimme sagen: „Warum seid ihr hier?“

Sie blickten sich um und entdeckten auf einem Ast über sich die Eule Hubert.

Die kleine Waldfee erklärte, wohin sie und der Regenwurm wollten. „Aber wir können nichts mehr sehen und haben Angst im dunklen Wald.“

Darauf sagte Hubert: „Ihr könnt in meiner Höhle übernachten“.

Am nächsten Morgen bedankten sie sich bei der Eule und zogen dann weiter. Nach einem langen Weg legten sie eine kleine Pause ein. Danach trafen sie auf die Schnecke Eva. Sie sagte: „Hallo, Ludwig, wie geht es dir denn?“

„Danke gut!“

Sie setzten ihren Weg fort und trafen die Igelin Emma mit ihrer Familie. Sie begrüßten sich freundlich, aber die kleine Waldfee und der Regenwurm hatten es eilig, den Lapendekbusch zu erreichen.

Dann waren sie endlich da und freute sich, es geschafft zu haben. Gleich begannen sie, sich einzurichten.

Nun konnte die Waldfeefamilie kommen.

**Annika Tillack, Klasse 3a,
GS Löderburg**

Ein tolles Erlebnis am Meer

Zwei Feen-Freundinnen flogen übers Meer. Da sagte die eine Fee: „Nanu, was ist das denn?“ Und die andere fragte: „Was meinst du?“ „Da ist ein komischer Schatten auf dem Wasser.“

Auf einmal kam ein Wesen aus dem Wasser. Und dann schlug dieses Wesen auch noch einen Looping. „Hallo, ich bin Mia, die Meerjungfrau.“

„Aha, ich bin Lea, und das ist Annalena.“

Und nun erzählte sie den beiden ein Geheimnis. Sie gab den Feen zwei Perlenketten und sprach: „Wenn ihr diese Ketten ummacht, dann werdet ihr zu Meerjungfrauen. Wenn alle Perlen blau sind, dann müsst ihr sofort aus dem Wasser.“

Die Beiden freuten sich riesig und schwammen voller Freude durch das pinkfarbene Wasser.

Die Zeit verging schnell, und sie mussten aus dem Wasser, weil die Perlen blau wurden.

Doch Annalena schaffte es nicht mehr. Sie war verzweifelt und sehr traurig.

Da fiel Mia etwas ein. „Warte hier, ich bin gleich wieder da.“

Sie kam mit einer magischen Beere zurück. „Wenn du sie isst, dann wirst du wieder eine Fee.“

Der Zauber wirkte, und Annalena wurde wieder zur Fee.

Sie bedankten sich bei der Meerjungfrau und versprachen, bald wieder zu kommen.

**Lea Esken, Klasse 3,
GS „Wippertal“ Giersleben**

Das Monster, das keines mehr sein wollte

Es war einmal ein violettes Monster. Es ging auf eine Monster-Schreck-Schule. Das violette Monster konnte seine Farbe ändern, es konnte sich so seiner Umgebung anpassen, z.B. gelb, orange, rot, blau, grün. Das Monster wollte aber nicht alle erschrecken.



Es fragte das älteste Monster in der Schule. Das sagte: „Du musst den Spiegel der Wünsche finden, doch das ist eine sehr lange Reise.“

Das violette Monster wollte unbedingt den Spiegel finden. Also machte es sich auf die Suche. Es musste über sechs Berge und an drei Seen wandern, dann endlich war es angekommen. Das Monster sah, dass ein großer Stein vor einem Eingang lag. Es räumte den Stein aus dem Weg.

In der Höhle war ein Spiegel. Der Spiegel der Wünsche. Das violette Monster stellte sich vor den Spiegel und wünschte sich, kein Monster mehr zu sein, doch es klappte nicht. Aber das Monster hatte begriffen, dass man bleibt, was man ist, egal ob Monster oder nicht. Man sollte lieber damit zufrieden sein, mit dem was man ist.

**Charlotte Pauling, Klasse 3a,
GS „J. W. v. Goethe“ Bernburg**

Die Prinzessin und ihre zauberhafte Reise

Die Prinzessin rollte sich in ihrem Bett hin und her, dann konnte sie sich nicht mehr halten. Sie schlich sich leise aus ihrem Zimmer. Aber Achtung! Da gingen die Zofen den Flur entlang. Die Prinzessin schloss die Tür und schaute durch das Schlüsselloch. Sie waren weg.

Sie schlich sich nicht zu ihren Eltern, nein, sondern... Auf einmal erhob sich eine Gestalt und sagte: „Willst du mit mir in das Morgenland kommen?“

Sie überlegte, dann sagte sie: „Ja!“

Sie traten in eine Zeitmaschine ein. In eine andere Zeit.

Als sie ausstiegen, waren sie umhüllt von Feen. So viele, dass sie nicht mehr wussten, wo oben und wo unten war.

Da trat die Feen-Königin vor und sprach: „Wer seid ihr und was sucht ihr hier?“, aber die Stimme war weniger pompös, sondern klein und piepsig.

Die Prinzessin antwortete: „Ich weiß nicht.“

Sie schaute sich um, aber ihre Begleitung war nicht mehr da.

Da kitzelte ein Sonnenstrahl ihre Nase.

Und die Prinzessin war gar keine Prinzessin, sondern ein ganz normales Mädchen, nämlich ich.

***Berenike Henisch, Klasse 3a,
GS „J. W. v. Goethe“ Bernburg***

Das verrückte Piratenschiff

Es gab einmal ein verrücktes Piratenschiff. Die Kanonen luden die Piraten mit Eiern.

Eines Tages wurden die Piraten von einem riesigen Piratenschiff angegriffen. Die Piraten auf dem verrückten Piratenschiff warfen mit Eiern. Die gegnerischen Piraten flüchteten, so schnell sie konnten.

***Björn Schannor, Klasse 3a,
GS „J. W. v. Goethe“ Bernburg***

Das Schwert des roten Ritters

Es war einmal ein roter Ritter, der zog in den Kampf gegen die Königsritter. Er und sein Team - die Drachenritter - wollten endlich gegen die Löwenritter siegen. Der große Kampf ging 20 Jahre lang. Sie zogen vor mit Katapulten, Belagerungsturm, Basilisken, Rammbock,... In dem Kampf starben rund 1.000.000 Ritter auf beiden Seiten.

Der rote Ritter war der stärkste von allen. Doch sein Schwert wurde ihm geklaut. Er hatte nur noch sein Schild. Dann wurde er auch noch angegriffen. Mit Feuerpfeilen!

Nach langem Suchen fand er sein Schwert wieder. Er dachte, jetzt kann er es wieder mit den Rittern aufnehmen. Doch sein Schwert war aus Schokolade!

**Hannes Pietsch, Klasse 3a,
GS „J. W. v. Goethe“ Bernburg**

Lena und der Drache Albert

Es gab mal einen Drachen mit grünen Schuppen und roten Punkten, der hieß Albert. Lena war ein gewöhnliches Mädchen mit roten Haaren und kaputten Jeans. Lena war mit dem Drachen Albert befreundet. Erst kürzlich erlebten sie ein ganz schlimmes Abenteuer miteinander. Alles begann mit einer Krankheit. Albert wurde von einer Schlange gebissen. Die Stelle wurde ganz dick. Lena hatte Albert noch nie weinen gesehen. Auf einmal schrie er, da wusste sie, was zu tun war. Sie musste so schnell wie es ging das Gegenmittel finden, fragte sich aber, wo es wohl zu finden sei. Da sprach die Stimme eines alten Zauberers aus dem Hintergrund: „Hinter den großen zwei Bergen wächst eine Blume mit drei Zacken, und sie ist gelb, sie ist das Gegenmittel!“ Lena sagte: „Gut, ich werde die Pflanze holen!“ Der Zauberer antwortete: „Ich werde mitkommen.“ Und so ritten sie auf zwei weißen Schimmeln den steilen Weg hinauf. Hinter den zwei Bergen war eine Wiese voller dreizackiger, gelber Blumen. Weil Albert so groß war, pflückten sie zwei große Taschen voll und ritten schnell zurück. Als Albert wieder gesund war, flogen Lena und Albert davon. Sie erlebten noch ganz viele Abenteuer.

**Luisa Meier, 4. Klasse,
Grundschule Mehringen**

Das bin ich

Draußen spielen
Aufräumen ist blöd
Saubermachen ist doof

Befreite Gedanken
Inliner fahren
Nicht putzen

Reiten ist cool
doll lachen
Hunde finde ich toll

**Emily Wokon, Klasse 3,
GS Neundorf**

Nachts träumte ich

Gestern träumte ich
Mama
wurde von einem Hai gefressen,
Papa
schwamm hinterher,
Matteo, mein Bruder,
fiel ins Meer
und ertrank.

Wie schön war es
danach zu erwachen!

**Milena Bahr, Klasse 3,
Freie Montessori-Grundschule Aschersleben**

Tschuldigung,

konnte gestern nicht kommen,
mein Hund hatte Schnupfen,
Mama ist über eine Fliege gestolpert,
mein Vater ist vom Pferd gefallen,
mein Bruder hat die Straße geklaut,
also: bis bald.

**Franziska Albrecht, Klasse 3b,
GS Pfeilergraben Aschersleben**

Ichmagnichtgedicht

Ich mag nicht gerne Schlafen,
Schlafen – langweilich.

Ich mag nicht gerne Streiten,
Streiten – ärgerlich.

Ich mag nicht gerne Autofahren,
Autofahren – langweilich und ärgerlich.

Und auch Mücken mag ich nicht.
Das war mein Ichmagnichtgedicht.

**Emily Packhäuser, Klasse 3,
GS Mehringen**

Das Wort Meer riecht nach Fischen,
das Wort Frühling nach Blumen,
das Wort Urlaub nach Spaß,
das Wort Schule nach Stress,
das Wort Katze nach Freundschaft.
Das Wort Aschersleben riecht nach Geschäften.

**Hannah Linsmeier, Klasse 3,
GS Mehringen**

Das Wort Salz riecht nach Meer.
Das Wort Blume riecht nach Frühling.
Das Wort Urlaub riecht nach Ferien.
Das Wort Langeweile riecht nach Schule.
Das Wort Katze riecht nach Maus.
Das Wort Autoabgas riecht nach Aschersleben.

**Lea Esken, Klasse 3,
GS "Wippertal" Giersleben**

Wenn ich im Frühling aus meinem Fenster seh',
sehe ich Blumen und LKW.

Wenn ich im Sommer aus meinem Fenster seh',
sehe ich Sonne und LKW.

Wenn ich im Herbst aus meinem Fenster seh',
sehe ich Blätter und LKW.

Wenn ich im Winter aus meinem Fenster seh',
sehe ich Schnee und LKW.

***Luan Duka / Leon Schedetzki, Klasse 4,
Aschersleben***

Wenn ich im Frühling aus meinem Fenster schau,
sehe ich das Frühlingshimmelblau.

Wenn ich im Sommer aus meinem Fenster schau,
sehe ich das Nachbarhaus, ganz grau.

Wenn ich im Herbst aus meinem Fenster schau,
sehe ich: Im Herbstbaum funkelt Tau.

Wenn ich im Winter aus meinem Fenster schau,
sehe ich den Schneemann mit seiner Frau.

***Inka Bindrich / Amelie Semsch, Klasse 3,
Aschersleben***

Barby
Tolle Stadt.
Alt, schön klein.
Und ich wohne hier.
Heimatstadt.

***Viet Doan, Klasse 3b,
Grundschule am Prinzeßchen Barby***

Familie und andere Abenteuer

Unter dem Stein

Ich bin Lisa und 10 Jahre alt. Meine Schwester ist vier und ihr Name ist Fine. Ich habe auch einen Bruder. Der wird in fünf Tagen ein Jahr. Heute hat Fine Geburtstag. Meine Schwester ist schon frühmorgens wach. Ich liege im Bett und schlafe. Fine kommt und weckt mich mit lautem Rufen: „Aufstehen! Lisa! Aufstehen! Ich habe Geburtstag.“ Erschrocken springe ich aus dem Bett. Müde und verschlafen gehe ich mich anziehen.

Mama hat Muffins gebacken. Nachdem ich etwas gegessen und die Zähne geputzt habe, muss ich auch schon in die Schule fahren. Tatjana kommt mir entgegen. Sie ist eine meiner besten Freundinnen. Wir wollen gerade ein Springseil holen, doch was ist das?

Ein Stein ragt aus dem Boden. Wir heben ihn mit Mühe an. Darunter ist ein tiefes Loch.

„Was mag da unten sein?“, fragen wir uns. Wir steigen hinein. Unten leuchtet ein helles Licht. Ein Wesen tritt hervor. Es sagt: „Wer seid ihr?“. Tatjana antwortet: „Ich bin Tatjana, und das ist Lisa“. „Ihr kommt bestimmt von der Oberfläche. Ihr habt es gut. Ihr habt eine Familie. Ich habe eine böse Mutter. Ich bin übrigens Lilli“, sagt die Gestalt. „Wie kommen wir denn wieder nach oben?“, fragt Tatjana. „Kommt mit. Ich erklär es euch später“, antwortet Lilli. Das Mädchen führt uns zu einer Höhle. Dort erklärt sie uns, dass ihre Mutter eine böse Hexe ist und dass wir nur zurück könnten, wenn wir der Hexe Knete klauen würden. Ich habe Angst und sage: „Wenn wir hier je wieder wegkommen, dann bin ich nie wieder zu meiner Schwester gemein“. Tatjana, Lilli und ich denken uns einen Plan aus.

Am nächsten Morgen geht Lilli zu ihrer Mutter und nimmt ihr die Knete weg. Tatjana und ich warten am Ausgang. Wir schweben nach oben. Ich greife noch Lillis Hand und schon sind wir oben. In der Schule ist keine einzige Sekunde vergangen. Lilli geht mit Tatjana nach Hause, und ich schenke meiner Schwester die Knete. Sie strahlt.

**Johanna Kielwagen, Klasse 4,
Evangelische Grundschule Bernburg**

Die Tat in der Schule

Es war ein ganz normaler Morgen.

Die Sonne schien, die Vögel sangen und die Kinder saßen in den Klassenzimmern.

Draußen im Flur ging eine Person herum und hatte ein Messer in der Hand. Schließlich ging die Person auf die Jungs-Toilette. Dort begegnete sie einem Jungen. Sie zankten sich, beschimpften sich und schlugen sich sogar. Plötzlich nahm die unbekannte Person das Messer in die Hand und erstach den Jungen. Als Niklas auf die Jungs-Toilette kam, sah er den blutenden Jungen mit Stichwunden am Boden liegen. Er rief sofort den Notarzt und der konnte den Jungen zum Glück noch retten. Den Täter hat man später gefasst und er wurde zu lebenslänglicher Haft verurteilt.

**Charlotte Baier, Klasse 4b,
Grundschule Baalberge,**

Das gefälschte Ich

Es war ein regnerischer Tag in Hecklingen. Wie schon seit einigen Wochen ließ der Regen einfach nicht nach.

An solchen Tage habe ich meistens keine Lust aufzustehen. Aber ich hörte Mum in der Küche hantieren. Ich gähnte und sagte mir, dass ich nun endlich aufstehen müsste. Ich schlurfte darum zu meinem Kleiderschrank, an dem es einen großen Spiegel gibt. Darauf war ich mächtig stolz. Ich hatte lauter Bildchen und Notizzettel daran geklebt. Da wusste ich immer gleich Bescheid, was mich an jedem Tag erwartete. Doch als ich an diesem Regenmorgen in den Spiegel sah, stieß ich einen Angstschrei aus. Nicht ich war darin zu sehen, sondern ein fremdes Wesen, das braune lockige Haare hatte und grüne Augen, die wie die Augen einer Katze blitzten.

Wie sollte ich das meiner Mum erklären? Ich wusste doch selbst nicht, was passiert war!

Ich musste etwas tun, schleunigst! Ich suchte aus meiner Kommode eine Sonnenbrille hervor, dazu eine Mütze, die ich mir auf den Kopf stülpte. Die Locken steckte ich darunter. Dann setzte ich die Sonnenbrille auf und blickte erneut in den Spiegel. Das Grau des Regentages und die Sonnenbrille passten nicht zusammen. Aber die Hauptsache war, dass Mum nix merkte.

Wie aufs Stichwort ging die Tür auf und Mum kam herein. „Na, heute bist du aber albern!“, sagte sie. „Ich muss jetzt los! Also tschüss, mein Schatz!“

Ich nickte und wartete, bis sie die Wohnung verlassen hatte. Dann riss ich Hut und Sonnenbrille vom Kopf und warf beides aufs Bett. Dabei bemerkte ich, dass eine Kette an meinem Hals baumelte. Der Anhänger war strahlend blau und leuchtete. Als ich ihn berührte, erklang ein lautes Rauschen in meinen Ohren. Alles um mich herum verschwand, nur blaue Funken flogen herum. Das Rauschen war fast unerträglich laut.

„Aufhören! Sofort“!, schrie ich. Im gleichen Moment erschien ein Mädchen, das aussah wie ich.

„Wer bist du?“, fragte ich. „Ich bin du!“, antwortete das Mädchen.

„Hör' auf mit dem Quatsch!“

„Beruhige dich!“, sagte das Mädchen.

„Wieso siehst du so aus wie ich?“

„Ich habe das Leben als Zauberin satt. Ich will endlich wissen, wie Menschenkinder leben. Nur für einen Tag möchte ich mit dir tauschen. Bitte!“, flehte das gefälschte Mädchen.

„Und wie soll ich dann in deiner Welt klarkommen? Nein! Ich will mein altes Aussehen zurück haben!“

Das Zaubermädchen nickte. „Aber nur, wenn du mir ein Rätsel löst: Was macht ein Gespenst, wenn es in das Haus eines Sterblichen geht?“

A: Spuken?

B: Verwüsten?

C: Vorratskammer plündern?“

„Das ist leicht. Natürlich A!“

„Mm... Natürlich. Also nächste Frage: Was ist der Alptraum eines jeden Zauberers?“

Ich überlegte. „Wenn er nicht mehr zaubern kann!“, sagte ich.

Mein gefälschtes Ich biss sich auf die Lippen. „Bitte, lass' mich einmal für einen Tag dein Leben führen!“

„Das geht nicht! Ich habe heute einen Theaterauftritt. Da weißt du doch gar nicht, was du machen sollst.“

„Schade“, sagte das gefälschte Ich.

„Aber ich behalte diese Kette. Vielleicht findet sich bald mal die Gelegenheit zum Tauschen. Zum Beispiel bei Mathe-Hausaufgaben“, sagte ich. Wäre ich in einem Comic, würde in diesem Augenblick bestimmt eine riesige Glühbirne über meinem Kopf schweben.

„Oh, danke!“, rief das gefälschte Wesen.

„Dann sehen wir uns nach den Ferien wieder. Unsere Mathelehrerin wird mich nicht verschonen“, meinte ich grinsend.

Im gleichen Moment hatte ich das Gefühl, aus großer Höhe zu fallen, und prompt landete ich in unserer Küche. Dort prallte ich hart auf.

Auf dem Tisch lag ein Zettel, auf den Mum geschrieben hatte: „Denk' daran, für Mathe zu üben!“.

Ich seufzte. Vielleicht würde ich mein gefälschtes Ich schneller herbeiholen, als ich noch vor kurzer Zeit gedacht hatte...

**Michelle Hoffmann, Klasse 5,
Dr.-Frank-Gymnasium Staßfurt**

Der schöne Traum

Franzi ist acht Jahre alt. Wie jeden Abend sagte ihre Mutter auch dieses Mal: „Franzi, du musst ins Bett!“.

Schnell ging Franzi ins Badezimmer und putzte sich die Zähne. In ihrem Bett mummelte sie sich dann in ihre Decke und schlief bald ein. In der Nacht begann Franzi zu träumen: Sie schwebte durch den Himmel und flog mit den Vögeln durch die Wolken. Später setzte sie sich auf einen Baum und blickte zu den Wolken hoch, die unter dem blauen Himmel dahinzogen. Sie sah auch viele kleine Marienkäfer, die vergnügt umher flogen.

Aber dann klingelte der Wecker und das hieß: Aufstehen!

So war der schöne Traum zu Ende, aber Franzi war froh, so schön geträumt zu haben.

**Luise Sydow, Klasse 3,
GS Löderburg**

Selina hat einen Traum

Selina hat geträumt, dass sie in einem Land ist, wo sie mit Tieren reden kann. Mit Hasen und Rehen, auch mit dem Fuchs und dem Igel. Das hat ihr sehr gefallen.

Am nächsten Tag sollen sie in der Schule schreiben, was sie geträumt haben. Selina schreibt darum auf, wie sie mit den Tieren geredet hat.

Am nächsten Tag bekommt sie ihren Test zurück. Sie hat ein Eins bekommen und freut sich sehr.

**Annika Tillack, Klasse 3,
GS Löderburg**

Mein schlimmster Alptraum

Eines Nachts habe ich geträumt, dass ich im Weltraum bin und zu einem großen schwarzen Loch hingezogen werde. Ich soll von einem bösen Alien aufgefressen werden. Es war ein richtig schlimmer Alptraum.

Darüber bin ich aufgewacht und zu meiner Mami gelaufen. Sie hat mich getröstet. „Das war doch nur ein Traum! Dir geschieht nichts!“ Ich war beruhigt und legte mich wieder ins Bett. Dann bin ich schnell eingeschlafen und habe nicht wieder an das böse Alien und das große schwarze Loch gedacht.

**Lara Juli Gutjahr, Klasse 3b,
J.-W.-v.-Goethe-GS Staßfurt**

Ein Alptraum

Ich heiße Max. Endlich ist die Schule vorbei. Gleich ist mein Fußballtraining.

Das Training macht wie immer Spaß. Leider ist es viel zu schnell vorbei. Mutti holt mich ab und dann muss ich zu Hause duschen und nach dem Abendbrot Zähne putzen und den Schlafanzug anziehen. Nun liest mir Mutti noch eine gruselige Geschichte vor.

Schnell schlafe ich ein. Aber dann träume ich, dass ein Riese unser Haus zertrampelt und wir gerade noch rechtzeitig flüchten können. Aber Verbrecher folgen uns und schießen auf Mutti und verletzen sie. Zum Glück habe ich mein Handy dabei und rufe den Rettungsdienst an. Der Krankenwagen kommt auch bald. Omi und Opi auch. Sie nehmen mich mit nach Hause. Opi ist so aufgeregt, dass er fast einen Unfall baut, als er das Auto fährt...

Dann weckt mich meine Mutti, der zum Glück nichts passiert ist. Es war nur ein böser Alptraum.

**Emily Wokon, Klasse 3,
GS Neundorf**

Plötzlich...

„Aufstehen! Es ist schon sieben!“, rief Mutti. Sofort sprang ich aus dem Bett und rannte den Flur entlang zum Badezimmer. In der Tür stand mein Bruder und grinste mich an.

„Was ist los?“, fragte ich. War mit mir etwas nicht in Ordnung? Waren meine Haare zerzaust oder hatte ich meinen Schlafanzug verkehrt herum an?

Im Badezimmer blickte ich dann gleich in den Spiegel.

Was ist denn mit dem Spiegel los?, dachte ich. Wo sind meine schulterlangen Haare geblieben? Wieso hatte ich plötzlich schwarz gelockte Haare? Und meine ‚süßen‘ Sommersprossen? Wo sind die?

„Also, wirklich, Mädchen“, hörte ich Mutti sagen. „Ich glaube, heute muss zur Schule gesprintet werden!“

„Meine Haare liegen nicht richtig“, sagte ich als Ausrede, aber eigentlich stimmte es ja wirklich. Ich flocht mir schnell einen Zopf und steckte ihn zum Dutt zusammen. Jetzt fehlte nur noch mein Bandana. So, jetzt sehe ich wieder einigermaßen wie Ich aus. Schnell noch die weiße Bluse und den Rock anziehen. Heute kommt der Fotograf in die Schule... Nein, das habe ich jetzt nicht gesagt. Oder?

Na toll! Ich muss das Beste daraus machen.

Möglichst elegant rutschte ich das Geländer hinunter, lief in die Küche und schnappte mir mein Frühstück, setzte dann meine Mappe auf und drückte Mutti einen Kuss auf die Wange.

„Danke!“, murmelte ich. „Um halb drei bin ich wieder zu Hause.“

Puh! Das war noch einmal gut gegangen. Vor unserem Tor wartete Johanna auf mich.

„Habt ihr überhaupt eine Uhr? Es ist jetzt fünf vor!“

Ich riss das Bandana von meinem Kopf und schüttelte meine fast hüftlangen Haare zurecht.

Johanna stotterte: „Du siehst... siehst aus wie Gwendolyn aus der Edelsteintrilogie... WOW!“

„Wenn du meinst“, sagte ich. „Aber heute kommt der Fotograf.“

„Das ist doch perfekt!“, antwortete sie.

Wir kamen noch rechtzeitig... Doch das will ich jetzt kurz fassen. In der ersten Pause hatte ein Erstklässler seinen Ball verloren. Ich bückte mich und wollte ihn dem Kleinen zurückgeben, dabei verlor ich mein Bandana, und alle guckten mich erstaunt an, als wäre ich ein berühmter Star. Sie heuchelten im Chor und riefen „WOW!“

Naja, dachte ich, dann kann ja beim Fotografen nichts mehr schief laufen.

I like my new !!

**Rika Krause, Klasse 4,
J.-W.-v. Goethe-GS Staßfurt**

Ein Abenteuer in der Zeit

Die Zwillinge Lotte und Lotta gingen mit ihrem Freund Phillip spazieren. Sie kamen an dem Labor von Professor Tom vorbei. Durchs Fenster sahen sie, dass der Professor an einer seltsamen Maschine bastelte. Auf einmal gab es einen hellen Lichtblitz und der Professor war weg. Sie gingen in das Labor an die Maschine. An der Maschine war ein großer, leuchtender, roter Knopf. Lotta fragte: „Ob der Professor wiederkommt, wenn wir auf den Knopf drücken?“

Sie fassten sich an den Händen, und Lotte drückte den Knopf. Im letzten Moment griff Phillip eine Fernbedienung. Es gab wieder einen Lichtblitz und plötzlich waren die drei Freunde im Jahr 3000.

Was es da alles zu sehen gab: fliegende Autos, Roboter und Häuser bis zu den Wolken. Lotte, Lotta und Phillip gingen staunend durch die Stadt.

Da sahen sie auf einer Wiese Professor Tom traurig und verlassen sitzen. Lotta rief: „Das ist doch Professor Tom!“ Phillip antwortete: „Ja, das ist er!“ Und Lotte schrie: „Also nichts wie hin!“

Der Professor drehte sich um und traute seinen Augen kaum. Er fragte: „Wie kommt ihr denn hierher?“

„Wir sahen einen hellen Blitz, und auf einmal waren Sie weg“, sprach Lotte.

„Ach so, aber das Problem ist bloß, wir kommen nicht mehr nach Hause, weil ich die Fernbedienung vergessen habe“, sprach Professor Tom.

Plötzlich fing Phillip an zu strahlen. „Meinten Sie diese hier?!“, rief Phillip und zog die Fernbedienung aus der Tasche.

Lotta, Lotte und Professor Tom schrien: „Phillip, du bist unser Retter in der Not!“

Professor Tom nahm die Fernbedienung, stellte das Jahr 2014 ein und drückte auf den grünen Knopf.

Sie landeten glücklich im Labor. Der Professor Tom sagte: „Da ihr mich gerettet habt, gebe ich euch allen einen riesigen Eisbecher aus.“ Die drei riefen: „Nichts wie los!“ und hatten noch einen schönen Tag.

**Lara Buchmann, Klasse 3,
GS "Wippertal" Giersleben**

Die Zaubertulpe

Leo und Maja waren sehr dicke Freunde. Heute spielten die zwei draußen im Garten bei Maja. Majas Mutti pflanzte wunderschöne bunte Tulpen ein. Es schien die Sonne, und es war warm.

Leo und Maja bekamen Durst. Sie gingen zu Majas Mutti. Sie ging in die Küche und holte eine Limonade. Leo fasste eine weißblühende Pflanze an. Plötzlich war im Garten ein Funkeln und Glitzern. Leo erschrak, aber Maja war sehr erstaunt. Leo hatte Angst. Maja dagegen ging hinein und verschwand. Leo war verwirrt, aber dann gab er sich einen Ruck und ging auch hinein.

Da stand Maja, aber was war mit ihr? Ihre kurzen, schwarzen Haare waren nun sehr lang, rot und zu einem riesigen Pferdeschwanz gebunden. Und statt ihrer Blümchenbluse hatte sie ein Kleid ohne Träger an, das am Oberschenkel aufhörte.

Da sah Maja ihn und guckte ihn erstaunt an. Er sah ebenfalls ganz anders aus.

Leo guckte sich um. Vor ihnen lag ein wundervoller See. Aber da sah er eine riesige Blüte. Die sah zwar wunderschön aus, aber sie grölte ganz furchteinflößend.

Schnell rannten sie vor der Blume davon zum glitzernden Tor und sprangen hindurch. Sie landeten auf dem Gartentisch.

Sie sprangen hinunter, und da kam auch schon Majas Mutti mit der Limonade. Die beiden fragten, ob Majas Mutti sie nicht vermisst habe. Sie antwortete: „Wo sollt ihr schon in dieser Minute gewesen sein!“

„Äh, äh, nirgends ...“ Sie grinsten sich an. Und dann tranken sie ihre Limo. Und hatten noch einen schönen Sommertag.

**Jolanda Bahr, Klasse 3,
GS "Wippertal" Giersleben**

Das Schlittenrennen

Der beste Schlittenfahrer auf dem Rodelberg war Jack. Er gewann einfach jede Wettfahrt.

Der kleine Timmi war bei seiner Oma in den Winterferien zu Besuch. An einem sonnigen Nachmittag ging Timmi zum Rodelberg. Jack war schon auf der Piste und langweilte sich. Niemand wollte mit ihm um die Wette fahren, weil er sowieso jedes Rennen gewann und sich hinterher noch über den Verlierer lustig machte. Sogar ein paar Erwachsene haben schon versucht, gegen ihn zu gewinnen. Jack hat sie ausgelacht. Von alledem wusste Timmi nichts. So ließ er sich von Jack zu einem Rennen überreden. Zuerst übte Timmi noch ein wenig, und dann ging es los. Jack und Timmi starteten. Natürlich war Jack wieder schneller. Er startete gut und sein Vorsprung wurde immer größer. Jack drehte sich nach hinten zu Timmi. Um ihn noch zu ärgern, streckte er Timmi die Zunge heraus und sang vor lauter Übermut: „Nänänänänää!“

In der Mitte der Rodelbahn befindet sich ein großer, alter Ameisen-

hügel. Weil die Kinder ihn oft als Sprungschance benutzten, war aus ihm ein kleiner Eisberg geworden.

Jack freute sich, weil er gerade mal wieder jemanden besiegen konnte. So dachte er nicht mehr an den Hügel, über den er schon so oft gesprungen ist.

Dann passierte es. Der Schlitten flog hoch! Und kippte um.

Timmi nutzte seine Chance, überholte Jack und gewann. Alle lachen nun mit Timmi.

**Arno Seidig, Klasse 2,
GS Mehringen**

Engelchen Tutzi

Es war einmal ein kleiner Engel. Den nannten alle nur Tutzi.

Der kleine Engel war anders als die anderen Schutzengel im Wolkenland. Ihm gelang es einfach nicht, irgendjemanden zu beschützen.

An einem Samstag lief Tutzi durch den Wolkenwald. Dort traf er die kleine Fee Sternchen. Die beiden gingen gemeinsam durch den Wald. Da fing es auf einmal an zu gewittern. Plötzlich traf ein Blitz den Flügel von Sternchen und die kleine Fee fiel in Ohnmacht.

Tutzi trug Sternchen so schnell er konnte ins Krankenhaus. Nun konnten die Feenärzte ihr schnell helfen.

Alle im Krankenhaus lobten Tutzi für die hilfreiche Tat.

Von diesem Tag an nannten alle Engel ihn nur noch Schutzi. Jetzt war er auch endlich ein richtiger Schutzengel.

**Mia Lilo Reinhold, Klasse 2,
GS „Wippertal“ Giersleben**

Die Hexe und der Junge

Ich saß auf meinem Autodach, die Sonne war gerade am Horizont untergegangen. Da erblickte ich eine Hexe, die auf einem Staubsauger 580 SB über den Himmel jagte. Sie kam kreischend auf mich zu gefegt. Der Staubsauger qualmte heftig und fing plötzlich Feuer. Sie verlor die Kontrolle über das Putzgerät und knallte direkt neben das Auto. Der flotte 580 SB explodierte sofort. Zum Glück hatte ich mein Selterswasser in der Hand. Damit konnte ich die Alte löschen. Sie fuhr mich mit Gejaule an: „Was bist du nur für ein Blödmann, ich verfrage kein Wasser, schon gar nicht diese ekelhafte Kohlensäure.“

Dann war Ruhe. Ich kletterte von meinem Autodach und setzte mich

neben sie auf den Boden. Nach zehn Minuten Schweigen gab ich ihr eine saftige Kopfnuss, weil ich dachte, das würde ihr gut tun. Sie hustete kurz und lächelte mich an.

Ich musste auch lachen, denn sie war so hässlich. Ich glaube, das dachte sie auch von mir.

„Ach mein Junge, wie soll ich nur in meine Welt zurückkommen? Die Garantie für den 580 SB ist abgelaufen, und für den Haufen Asche bekäme ich keinen Besenstiel.“ Ich entdeckte eine Sorgenfalte.

„Wo ist deine Welt“, fragte ich sie.

Sie legte ihren dünnen Arm um meine Schultern und zeigte mit ihrem knöchernen Finger in den Himmel. Ich schaute in diese Richtung und entdeckte so etwas wie eine blinkende Discokugel. „Es ist das Land des dreiköpfigen Ritters, den wollte ich erlösen, als mir mein Fluggerät durchging“, sagte sie traurig.

„Komm, wir nehmen mein Auto! Kannst du es zum Fliegen bringen?“ Die Alte freute sich über mein Angebot. Ich rieb mir die Hände, endlich darf ich mal fahren.

Kaum saß ich am Steuer, hob das Ding schon ab. Es war so krass, denn alle Vögel wichen uns schimpfend aus.

Wir fuhren immer höher, und die Erde wurde kleiner und kleiner. Der Stern leuchtete heller und kam näher. „Was ist mit dem Ritter passiert?“, wollte ich wissen.

Lange schaute mich die Hexe an, dann sprach sie: „Er war neugierig und fasste eine verbotene Pflanze an. Als Strafe verzauberte ihn meine Schwester in den dreiköpfigen Ritter. Denn so sagt es das Gesetz.“ Da sah ich eine Träne über ihr Gesicht laufen.

„Doch bevor ich neben deinem Auto aufschlug, habe ich das Gegenmittel von eurem Nordpol geholt.“

Endlich waren wir da. Ich krachte sehr ungemütlich auf den Boden, es war schließlich meine erste Landung. Es ist auch nicht einfach, wenn keine weißen Streifen zu sehen sind. Um uns herum brodelte es aus weißen Wolken und ein stechender Geruch wie aus verbrannten Autoreifen machte sich breit, aber: Ich war's nicht!

Ich schaute mich um, es war mir unheimlich, ich konnte nicht sehen, wo ich war.

Plötzlich hörte ich Trappeln. Es kam auf mich zu. Die alte Hexe hatte etwas in der Hand und begann, damit heftig in der Luft herumzufucheln. Dabei brubbelte und sang sie etwas. Als der dreiköpfige Ritter nah genug war, haute sie ihn mit der Faust um.

Sogar ich konnte die Sterne sehen, die um seine Köpfe kreisten. Er tat mir etwas leid.

Dann verschwand er völlig, und es lag ein hübscher Prinz an seiner Stelle.

Als ich mich nach der Hexe umschaute, stand ein schönes Mädels mit einem Staubsauger 580 SB neben mir. Sie lief zu ihrem Prinzen und half ihm auf.

Bis zur Hochzeit blieb ich noch, dann fuhr ich alleine nach Hause. Wenn ich auf meinem Autodach sitze und zum Himmel schaue, sehe ich den Discokugelstern leuchten und weiß, dass sie auch da oben an mich denken.

**Luan Duka, Klasse 4,
Freie Montessori-Grundschule Aschersleben**

Der verrückte Schultag

Am Morgen geht Finn wie jeden Tag zur Schule, doch irgendetwas ist anders. Auf einmal sind die Lehrer wie Clowns angezogen. Und als er den Stundenplan sieht, ist er total überrascht.

1. Stunde Fußball.
2. Stunde Spielen
3. Stunde Klassenzimmer mit Farben neu gestalten
4. Stunde Ferien!

Er traut seinen Augen nicht. Und als sie dann die 3. Stunde haben und ein Clown in den Raum kommt, ist er überrascht.

Dann wird er wach und liegt in seinem Bett, es war nur ein Traum.

**Anna Helga Hohmann, Klasse 4a,
GS „J. W. v. Goethe“ Bernburg**

Ein Ostergeschenk

Als ich aufgewacht bin, schaue ich aus dem Fenster und sehe Schnee. Ich gehe hinunter und finde ein im Schrank verstecktes Osterkörnchen und ein Osterei, das unter dem Tisch liegt. Plötzlich kommt mir eine Idee für das perfekte Ostergeschenk. Mama und Papa würden sich freuen. Ich male einfach ein Porträt von Mama, Papa und mir. Aber was nehme ich denn bloß dafür? Na klar: Leinwand, Pinsel, Farbe und Wasser. Dann kann es losgehen. Ich schaue auf ein Familienfoto und male die Personen mit Bleistift auf die Leinwand. Dann male ich die Umrisse. Nur noch ein bisschen Farbe und ... fertig. Ich decke den Frühstückstisch und wecke Mama und Papa, sie freuen sich. Das ist das schönste Osterferienfest!

**Pia Steeger, Klasse 3b,
Grundschule am Prinzeßchen Barby**



Mein verrücktes Ostern

Es ist zwei Tage vor Ostern, und ich bin schon ganz aufgeregt. Ich habe mir sehr eine neue Jacke und Schokolade gewünscht. Meine Mama hat mir versprochen, dass ich die Geschenke bekommen würde, wenn ich ganz lieb wäre. Das Telefon klingelt. Ich gehe ran und frage: „Hallo, wer ist da?“ Eine mir unbekannte Stimme meldet sich: „Guten Tag, die Jacke, die Sie bestellt haben, ist leider ausverkauft. Es tut mir leid, einen schönen Tag noch, tschüss.“ Ich lege auf und bin traurig. Mama hatte doch versprochen, dass ich die Jacke, die ich mir gewünscht hatte, bekommen werde, und nun geht alles den Bach runter. Schade, denke ich. Zwei Tage später, es ist Ostern und alle sind glücklich, nur ich kann nicht fröhlich sein. Das große Ostereiersuchen geht los. Ich gucke mich um und sehe schon zwei knallrote Eier im grünen Gras. Als ich mit dem Suchen fertig bin, zeigt meine Mama auf eine Kiste, die ich nicht bemerkt habe. Ich gehe zu ihr und schaue nach, was in ihr ist: eine Jacke! Die Jacke, die ich mir gewünscht hatte. Ich freue mich wirklich sehr und glaube noch viel mehr an Wunder als vorher.

**Jessica Brothagen, Klasse 7a,
Sekundarschule Förderstedt**

Ostern mal anders

Ostern ist eigentlich mein Lieblingsfest. Aber in diesem Jahr war Ostern einmal ganz anders. Als ich am Morgen aufwachte und aus dem Fenster sah, merkte ich, dass noch etwas anders war: es hatte geschneit! In unserem Garten lagen bestimmt zehn Zentimeter Schnee. Erst war ich entsetzt, dann akzeptierte ich das winterliche Ostern. Ich zog mich an und ging in den Garten, um Ostereier zu suchen. Ich glaube, der Osterhase hatte ziemlichen Zeitdruck, denn er hatte einfach ein paar Eimer aus unserem Schuppen genommen, sie im Garten verteilt und darunter die Eier versteckt. Mich erwartete noch etwas Schlimmeres: unter einem Stapel Holz lag ein in einen Regenmantel gewickeltes Häschen mit einem wasserdichten Rucksack, in dem sich Ostereier befanden. Ich half ihm heraus, doch bevor ich ihm Fragen stellen konnte, hoppelte er durch unser Gartentor davon und verschwand. Das war wirklich ein außergewöhnliches Osterfest.

**Carolin Kunert, Klasse 4,
Freie Montessori-Grundschule Aschersleben**

Das verflixte Osterfest

Hallo, ich bin Luisa. Heute ist Ostern, aber ich weiß noch nicht, was auf mich zukommt. Als ich aufgewacht bin, ist mir eingefallen, dass wir keine Ostereier bemalt haben. Ich weiß, dass meine Eltern denken, gekaufte Ostereier könnten auch genommen werden, aber da irren sie sich. Was ist nur ein Ostern ohne selbst bemalte Ostereier? Meine Eltern bekommen etwas zu hören, wenn ich aufgestanden bin! Auf dem Weg zum Bad fällt mir ein, dass meine Freunde bei mir feiern wollen. Das ist doch peinlich, wenn man Ostereier gekauft hat. Unten warten meine Freunde schon. Ich werde ganz rot im Gesicht, aber als meine Eltern „Überraschung!“ rufen sehe ich bemalte Eier und eine große Torte. Nun strahlt mein Gesicht. Allerdings frage ich mich, wo das ganze Spielzeug ist, bin aber trotzdem glücklich.

**Luisa Meier, Klasse 4,
Grundschule Mehringen**

Kims verrücktes Ostern

Hallo, ich heiße Kim und möchte euch erzählen, wie ich ein richtig verrücktes Ostern erlebt habe.

Es war abends und ich sollte ins Bett gehen. Ich freute mich schon so sehr auf den morgigen Ostertag. Ich kuschelte mich in meine Decke. Ihr denkt bestimmt, dass ich nicht einschlafen konnte, aber, ganz im Gegenteil, ich schlief tief und fest. Es war Morgen geworden. Ich stand auf und frühstückte mit meiner Familie. Dann gingen wir hinaus. Mein kleiner Bruder Tom und ich suchten nach Ostereiern, aber wir fanden nichts. Auf einmal sagte Tom: „Guck mal, da oben hängen überall Bücher an den Bäumen.“ Dann fragten wir Mama und Papa, ob sie die Bücher als Deko an die Bäume gehängt hätten, aber sie sagten: „Nein.“ Dann machten wir uns auf die Suche nach dem komischen Osterhasen, und wir sahen, wie ein Lesewurm auf die Bäume kroch und Bücher aufhängte. Der Lesewurm sagte: „Die Osterhasen hatten keine Lust mehr Ostereier zu verstecken, und so fragte ich sie, ob ich das Verstecken übernehmen könnte, und sie erlaubten es mir.“ Da kamen die Osterhasen zurück und wollten wieder ihr Fest übernehmen. Als sie aber den traurigen Lesewurm sahen, durfte er noch ein paar Bücher mehr verstecken.

Ich wachte aus meinem Traum auf. Es war morgens und ich lag in meinem Bett. Ich lief hinaus, um zu suchen und fand Ostereier. Auf einmal guckte aus dem Gebüsch ein Wurm mit einer Brille auf der

Nase und einem Buch in der Hand heraus. Neben ihm tauchte ein Hase mit einem Rucksack auf dem Rücken auf.

**Nadine Stracke, Klasse 4,
Freie Montessori-Grundschule Aschersleben**

Mein Opa (*1952 – †2013)

1952 wurde mein Opa als Sohn von Heinz und Hedwig H. in Magdeburg geboren. Seine Kindheit verbrachte er mit seinen Geschwistern Christel und Alfred in Welsleben. In seiner Jugend spielte er gern Fußball und bastelte am Moped, später dann am eigenen Trabi. Seine Lehre machte er im Sprengstoffwerk in Schönebeck. Dann ging er auch zur NVA. Das war ja Pflicht. Davon erzählte er in seinen Erinnerungen. Dann kam 1989 die Wende ... Man musste sich umorganisieren. Die Arbeit war nicht mehr da, deswegen pendelte er zwischen West und Ost, um als Klempner arbeiten zu können. Es gab viele Höhen und Tiefen in seinem Leben. Als er 60 Jahre alt war, blickte er auf einen turbulenten Lebensabschnitt zurück und sagte: „Alt ist man dann, wenn man an der Vergangenheit mehr Freude hat als an der Zukunft.“

**Pia Steeger, Klasse 3b,
Grundschule am Prinzeßchen Barby**

Mein gestohlenen Fahrrad

Wie fast an jedem Tag in den Ferien wollten meine Freundin Marie und ich mit dem Fahrrad zum Spielplatz fahren. Als ich in die Garage ging, um das Fahrrad herauszuholen, stellte ich erschrocken fest, dass es nicht mehr da war. Plötzlich wurde mir ganz mulmig zumute. Hat etwa jemand mein Fahrrad gestohlen? Oder hatte ich es vielleicht woanders hingestellt? Ich schaute im Garten, am Haus und im Keller nach. Ich konnte es aber nirgendwo finden. Vor lauter Panik liefen mir schon die Tränen über die Wangen. Meine Eltern würden bestimmt furchtbar mit mir schimpfen. Ich hatte das Fahrrad doch gerade erst zum Geburtstag bekommen. Im Kopf ging ich noch einmal den gestrigen Tag durch und überlegte, wo überall ich mit dem Fahrrad gewesen war. Ich war mir sicher, dass ich mit meinem Rad am Abend nach Hause gefahren war. Mir blieb nichts anderes übrig, als meine Eltern zu informieren. Schweren Herzens ging ich zu meinen Eltern, um ihnen Bescheid zu geben. Ich erklärte meinen Eltern die ganze

Geschichte, dass ich überall gesucht und es aber nicht gefunden hatte und wir ganz schnell die Polizei rufen müssten. Mama und Papa reagierten komischerweise gar nicht böse. Irgendwie hatte ich das Gefühl, dass sie mehr wussten als ich. Dann sagte Mama zu mir, ich sollte mal ganz genau überlegen, wo ich gestern zuletzt mit dem Fahrrad gewesen war. Mir fiel beim besten Willen nichts ein, obwohl ich mir doch schon den ganzen Vormittag darüber den Kopf zerbrochen hatte. Mama sagte dann zu mir, ob ich schon vergessen hätte, wo ich gestern Abendbrot gegessen hatte. Plötzlich fiel mir alles wieder ein. Ich hatte bei meiner Oma Abendbrot gegessen, und weil es schon zu dunkel war, wollte sie mich nicht allein nach Hause fahren lassen und brachte mich mit dem Auto heim. Also stand mein Fahrrad noch bei meiner Oma. Nun muss ich aber ganz schnell zu Oma flitzen, damit ich meine Freundin auf dem Spielplatz nicht noch verpasse.

**Annabel Tirschler, Klasse 3b,
Grundschule am Prinzeßchen Barby**

Ich will nicht

Ich ging zum Fasching als Clown. Mich würden bestimmt alle auslachen. Deshalb wollte ich dort nicht hingehen. Mama sagte aber, dass ich teilnehmen müsste. Deshalb weinte ich. Trotzdem fuhr sie mich hin. Als ich dann da war, schloss ich mich auf der Toilette ein. Meine Freunde versuchten mich aufzumuntern, aber das klappte nicht. Dann kam Anna, eine andere Freundin, und fragte: „Was ist los?“ Alexa sagte: „Sie will nicht herauskommen“. Anna fragte: „Wer?“ Alexa antwortete: „Unsere Freundin Neli“. Anna fragte: „Was hat sie nur?“ Alexa sagte: „Das weiß ich gar nicht“. Anna rief: „Neli, komm raus!“ Ich rief zurück: „Na gut, ich komme raus.“ Als ich aus der Tür herauskam, sah ich, dass Alexa und Anna auch als Clown verkleidet waren. Da war es mir nicht mehr peinlich.

**Annalena Kopp, Klasse 3b,
Grundschule Pfeilergraben Aschersleben**

Das große Erlebnis

Wir hatten vor kurzem Fasching, das war sehr schön. Viele hatten sich lustig verkleidet: aber am besten war, dass meine Freundin und ich einen Auftritt hatten. Alle haben geklatscht. Am Anfang war ich aufgeregt, am Ende aber war ich glücklich darüber, dass wir getanzt haben.

Ich bin als Sängerin gegangen. Die Feier war zu Ende, danach gingen wir in den Hort. Als wir endlich da waren, spielten meine Freunde und ich. Dann mussten wir noch Hausaufgaben machen. Wir hatten aber keine auf und konnten weiter spielen. Später holte mich meine Oma ab, sie fand das Kostüm sehr schön. Meine Oma und ich sind dann nach Hause gefahren. Da erzählte ich ihr alles, was passiert war. Das fand sie sehr spannend. Meine Oma erzählte mir noch von ihrem Tag, aber der war nicht so spannend, denn sie war auf Arbeit und hatte keinen Fasching gefeiert. Sie meinte, dass es trotzdem toll gewesen sei. Dann ging ich ins Bett und träumte noch etwas Schönes.

***Teresa Schafberg, Klasse 3b,
Grundschule Pfeilergraben Aschersleben***



Urlaub an der Ostsee

Im letzten Jahr waren Mama und ich im Urlaub an der Ostsee. Wir mussten sehr früh aufstehen. Meine Mama räumte die Sachen ins Auto, und dann ging es los. Es war eine lange Fahrt, und ich wurde immer aufgeregter. Ich wollte die See sehen und baden gehen. Dann war es soweit. Wir waren angekommen. Schnell räumten wir das Auto aus und gingen zum Strand. Ich konnte es gar nicht abwarten und rannte gleich ins Wasser. Aber es war sehr kalt und schmeckte salzig. Am nächsten Tag schauten wir uns das Bernsteinmuseum an. Dort gab es Wände aus Bernstein und viele andere Sachen wie Schmuck und Schiffe zu sehen. Wir erfuhren auch, wie Bernstein entsteht. Zur Erinnerung bekamen wir Bernsteine. Meine Mama schenkte mir noch einen Anhänger aus Bernstein. Am Abend gingen wir zu einem Fest am Strand. Dort wurde die Sommersonnenwende gefeiert. Es gab Karussells und Musikgruppen spielten. Am Strand brannte ein großes Lagerfeuer, und später wurde ein Feuerwerk gezeigt. Meine Mama und ich hatten viel Spaß. Es war ein schöner Urlaub.

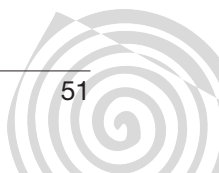
***Josephine Winkelmann, Klasse II/1,
Luisenschule Aschersleben***

Ein großer Pilz

Es war einmal ein großer Fliegenpilz, der im Wald neben vielen kleinen Steinpilzen und Blümchen stand. Der Fliegenpilz hieß Punktrot und war der einzige Pilz seiner Art im Wald und der größte überhaupt. Er war ein Meter hoch und seine gepunktete Haube war zweieinhalb Meter breit. Punktrot hatte viele Freunde: Peter der Fuchs, Mareen und ihre Vogelfamilie, der Frosch am großen See ...

Eines Tages fing es heftig an zu regnen. Es regnete so viel wie noch nie zuvor. Das Eichhörnchen lief in seine Baumhöhle. Die Hasen und Füchse versteckten sich in ihrem Bau. Doch die Schnecken, Hummeln, Bienen, Marienkäfer und der Frosch wussten nicht, wohin sie sich hätten retten können. Da rief eine leise Stimme: „Los, kommt, stellt euch unter mich!“ Es war Punktrot. Sie stellten sich unter seinen Schirm. Am nächsten Morgen erzählte der Frosch alles im Wald herum. Und somit wurde Punktrot ein Held.

***Vivien Gröger, Klasse 4b,
Luisenschule Aschersleben***



Spaß macht mir

zu lachen,
zu malen,
Englisch,
Geschichten zu schreiben
und manchmal gar nichts zu machen.

Spaß macht mir Nudeln zu essen,
tagelang zu spielen,
mit dem Fahrrad zu fahren,
in den Zoo zu geh'n
und ein Faultier anzuseh'n.

**Emely Kühne, Klasse 4,
Freie Montessori-Grundschule Aschersleben**

Ich habe Spaß beim Reiten
und Wackelpudding Essen,
ich mag auch Frühaufstehn,
Geburtstag haben,
Lesen, Malen, Geschichten schreiben
und wieder vergessen.

**Anjala Noelle Khurana, Klasse 3,
Freie Montessori-Grundschule Aschersleben**

Spaß hab' ich

beim Sonnenschein
und an einem Blümelein,
wenn es sich im Winde wendet
und pendelt.

Spaß hab' ich an jeder
noch so fernen Welt,
an der frischen Luft,
die mich umfliegt
und zu fernen Orten ruft.

**Jolanda Bahr, Klasse 3,
GS "Wippertal" Giersleben**

Meine Freuden

Lesen
Mit meinem Hund spielen
Mit meinen Freundinnen spielen
Mit meiner großen und kleinen Cousine spielen
Schwimmen gehen
Fahrrad fahren
Schlittschuh laufen
Reiten
Musik machen
Jungs ärgern

**Lara Buchmann, Klasse 3,
GS "Wippertal" Giersleben**

Das Spiel

Wenn ich beim Fußball abspiele den Ball,
dann komme ich meist immer zu Fall.
Dann steh ich gleich wieder auf und arbeite mich vor
und schieße für meine Mannschaft das Siegestor.

**Phillip Baier, Klasse 2,
GS Mehringen**

Geräusche

Die Glocke im Turm schellt.
Der Hund bellt.
Auf der Baustelle macht es Krach.
Da drüben fließt ein Bach.
Die Autos hupen.
Von Bohnen muss man pupen.
Die Amsel singt,
wie schön das klingt.

**Anna Helga Hohmann, Klasse 4a,
GS „J. W. v. Goethe“ Bernburg**

Endlich!
Der Frühling,
er kommt bald.
Ich kann draußen spielen.
Super!

***Nhat Minh Doan, Klasse 3b,
Grundschule am Prinzeßchen Barby***

Freunde
helfen sich
und verstehen sich.
Freunde halten immer zusammen.
Schön!

***Maurice Rugies, Klasse 3b,
Grundschule am Prinzeßchen Barby***

Allerbeste Freunde

Hilfe, Panik!

Es war ein sonniger Tag. Ich war mit meinen Freunden im Freibad. Wir badeten, aßen Eis und spielten in der Sonne Tischtennis. Natürlich waren an diesem heißen Tag auch die Jungs aus unserer Klasse dort.

Wie immer hatten sie nur Müll im Kopf.

Ob kleine Kinder auf dem Spielplatz ärgern, die Duschen eiskalt stellen oder alten Omis die Badekappen klauen. Sie machten einfach nur Blödsinn. Hätte ich gewusst, dass sie es mit ihren Mitschülern ebenso vorhatten, wäre ich niemals aus der Umkleidekabine rausgegangen. Wir waren den ganzen Tag baden und hatten einfach unseren Spaß. Wenn es am schönsten ist, soll man bekanntlich aufhören. Also holte ich meine Klamotten und ging in die Umkleidekabine. Dort merkte ich, dass ich meine Hose vergessen hatte und brach in Panik aus. Nun suchte ich verzweifelt nach meinem Handy, aber das hatte ich auch nicht bei mir, was eigentlich sehr ungewöhnlich für mich war.

Tja, wenn's passiert, dann richtig. Also musste ich mir mein Handtuch umwickeln und so zurück zum Platz watscheln, um die blöde Hose zu holen. In der Umkleidekabine wieder angekommen, erlitt ich dann den Schock. Jetzt hatte ich zwar meine Hose, dafür waren Unterwäsche und T-Shirt weg. Ich weiß nicht warum, aber ich ahnte sofort, wer das gewesen war. Also watschelte ich wieder wie ein halbes Nacktmull durch das Freibad, um an mein Smartphone zu kommen. Damit rief ich Mama an und sagte ihr, dass ich unbedingt neue Unterwäsche und ein T-Shirt brauchte. Sie dachte, das wäre ein schlechter Scherz, aber letztendlich kam sie dann mit den Klamotten. Ich war meiner Mama so dankbar. Dafür hatte ich auf die Jungs aus meiner Klasse umso mehr Wut.

Als ich aus dem Freibad rauskam, fand ich dann auch meine anderen Sachen am Zaun hängend. Das war ein lustiger, schöner, schockreicher und peinlicher Tag.

**Alina Golke,
Sekundarschule „Campus Technicus“ Bernburg**

Meine allerbeste Freundin

Stellt euch vor: Seit kurzem habe ich eine ABF! Heute hat sie mir ihr Matheheft geliehen, weil ich meins vergessen hatte. Das war sehr nett von ihr.

Sie heißt Candy, ich heiße Emma. Wir sind uns echt ähnlich: Sie hat ebensolche blauen Augen wie ich, sie hat blonde Haare. Aber nicht strohblond, meine sind dunkelblond. Beide rechnen wir nicht gern, was noch lange nicht heißt, dass wir es nicht können. Auch sind wir fast gleich groß. Das Einzige, was uns in der Schule trennt, ist, dass sie in der 4b ist und ich in der 4a bin.

Ich möchte euch etwas von unserem kleinen Abenteuer mitteilen, das wir gemeinsam erlebten. Wir wollten Inliner-Skaten, was ich aber noch gar nicht kann, außer Stehen. Das kann ich sicher. Als wir die Inliner anhatten, bewegte ich mich dann auch nicht von der Stelle, aus Angst, ich würde hinfallen. Candy stellte fest, dass das nichts wird, darum stiefelten wir durch den hohen Rasen, denn da konnte man nicht rillen und darum auch nicht hinfallen. Als wir an einem Zaun angekommen waren, hielt ich mich daran fest und Candy skatete zu unserer Freundin Lexy, weil sie dachte, wenn noch ein Mädchen dabei wäre, ginge es leichter, mir alles beizubringen.

Aber Lexy war leider nicht zu Hause und Candy hat sogar alle Freundinnen angerufen. Aber leider umsonst. Ich habe immer noch an dem Zaun gestanden und die vorbeifahrenden Autos gezählt. Candy kam dann zu mir zurück und berichtete mir alles. Wir mussten also unsere Inliner wieder ausziehen und zu Candy nach Hause laufen.

Sie ist mir aber nicht böse und deshalb bin ich ihr tausendmal dankbar. Ich hoffe, ihr wisst jetzt, wie meine ABF ist. Das ist dann wohl DAS ENDE.

***Rika Krause, Klasse 4a,
J.-W.-Goethe-GS Staßfurt***

Das Ende Afrikas

An einem ganz normalen Tag wachte meine Freundin Jackie in Afrika auf. Da ist sie vor vier Jahren hingezogen, als sie zehn Jahre alt war. Nun wollte sie unbedingt zurück nach Berlin, weil sie in einem kleinen Dorf lebte, das für mich keinen Namen hat. Jedenfalls konnte ich ihn mir nicht merken und er fällt mir auch nicht wieder ein. Für das Flugticket hat sie gespart. Ihre Sachen hatte sie schon gepackt, als

ausgerechnet der beliebteste Junge des Dorfes kam, den Jeckie aber nicht leiden konnte, weil er immer im Mittelpunkt stehen wollte.

Jeckie verabschiedete sich von ihm und tat, als würde sie ihn sehr vermissen. Der Trottel glaubte ihr alles. Aber als sie losgehen wollte, brachen hinter ihr Dutzende Bäume zusammen und einer traf sie fast. Ein Riss entstand im Erdboden und Lava floss von überall her - Afrika drohte unterzugehen.

Vor lauter Rauch und Nebel konnte Jeckie nichts mehr sehen. Dann krachte es plötzlich und ein feuriger Komet fiel vom Himmel, so dass der Boden brannte und sie sich verletzte. Ein Rettungshubschrauber brachte sie in die weit entfernte Klinik.

Zwei Wochen später erfuhr ich aus dem Fernsehen, dass das Mädchen, das bei dem Kometeneinschlag verletzt wurde, in der Klinik gestorben ist. Jeckie...

Ich war geschockt und habe zwei Tage nicht gegessen und nicht getrunken. Ist Jeckie auf diese schreckliche Weise bestraft worden, weil sie dem beliebtesten Jungen ihres Dorfes etwas vorgetäuscht hatte? Dann bin ich langsam wieder zur Ruhe gekommen.

***Julina Menzel, Klasse 4b,
J.-W.-v.-Goethe-GS Staßfurt***

Mein Freund

Es ist doch egal, ob es ein Mensch oder ein Tier ist! Ich möchte euch heute eine Geschichte von meinem Hund Pia erzählen. Mich gab es noch nicht, als Mama und Papa Pia gekauft hatten. Pia war ein Golden Retriever. Als ich zwei war, ging ich immer hinunter, kuschelte mit Pia und rieb ihr den Schlafsand aus den Augen. Pia war ganz lieb und hielt immer still. Pia war schon alt. Dann trennten sich Mama und Papa. Wir zogen mit Pia zu meiner Oma. Pia war schon alt, als sie etwas im Bauch hatte und immer Eiter verlor. In einer Nacht hörte Mama etwas und ging hinunter zu Pia. Ihr floss Sabber aus dem Mund. Mama legte Pias Kopf auf ihre Beine. Pia schlief ein und war tot. Am nächsten Tag erzählte Mama mir alles. Ich hatte sie sehr lieb, deswegen weinte ich. Heute noch liegt Pia bei meinem Papa im Garten. Dort steht jetzt ein blaues Kreuz mit der Aufschrift „Pia“. Es ist mit Blumen verziert. Ich vermissie sie immer noch.

***Annabel Tirschler, Klasse 3b,
Grundschule am Prinzeßchen Barby***

Mein Hundefreund

Als ich geboren wurde, hatten meine Eltern keine Zeit für meinen Bruder und mich, weil sie eine Gaststätte besaßen. Da beschlossen meine Eltern, dass wir bei Zieheltern wohnen sollten. Nach ein paar Monaten ging ich mit meiner Ziehmutter zu deren Eltern. Sie hatten einen Hund, der Tina hieß. Schnell verstanden wir uns gut. Nach drei Jahren holte meine Mutter uns zurück, weil unsere große Schwester nicht allein sein wollte. Aber trotzdem durften wir jeden Samstag zu unseren Zieheltern, um dort zu schlafen. Als ich sieben war starb mein Hundefreund. Ich weinte. Nachts konnte ich mich immer noch erinnern, wie er mich, als ich zu ihm gekommen war, abgeschleckt hat.

**Nhat Minh Doan, Klasse 3b,
Grundschule am Prinzeßchen Barby**

Mein bester Freund

Mein bester Freund ist immer für mich da, hält mir seine Tür auf, wenn ich komme oder Sorgen habe. Das ist ein wahrer Freund. Dieser Freund und ich gehen heute raus. Wir wollen zum alten Spielplatz, dort rutschen und schaukeln. Es wird Zeit, dass ich losgehe, um nicht zu spät zu unserem Treffen zu kommen. Ich sehe ihn schon von weitem winken. Er hat zwei Eistüten in der Hand, die eine mit Schokoladeneis und die andere mit Erdbeereis. Ich freue mich sehr ihn zu sehen, da wir uns lange nicht gesehen haben. Er reicht mir die Tüte mit Erdbeereis, meine Lieblingseissorte. Als wir fertig mit Eisessen sind, setzen wir uns auf die Schaukel und erzählen über unsere schönen Ferien. Er war an der Nordsee im Urlaub. Ich sage ihm, dass ich nach Greiz gefahren war und dort viel Spaß gehabt hatte. Er freut sich für mich, natürlich freue ich mich auch für ihn. Wir unterhalten uns auf der Schaukel den Rest des Tages. Es ist schon spät und ich muss nach Hause. Mit einem lachenden und weinenden Auge trennen wir uns. Das war unser schöner Tag.

**Jessica Brothagen, Klasse 7a,
Sekundarschule Förderstedt**

Mein Hund Krümel

Krümel ist ein Rottweiler. Sie ist meine Freundin. Krümel holten wir bei einem Züchter. Als wir in das Haus gegangen waren, sahen wir zuerst ein paar kleine Pinscher. Mama und Papa

dachten, dass sie die Rottweiler waren. Wir liefen dem Züchter auf dem Hof hinterher und sahen dort große Rottweiler. Mama und Papa wollten einen weiblichen Hund. Der Züchter zeigte uns die weiblichen Tiere. Ich durfte mir einen Hund aussuchen und entschied mich für einen, der an der Seite entlanglief. Der Züchter sagte: „Das ist ein ruhiger Hund.“ Ich durfte auch noch den Namen aussuchen und nannte ihn „Krümel“. Auf der Heimfahrt schlief Krümel im Auto ein. Zu Hause angekommen hat Krümel erst einmal alles beschnuppert, sie kannte das ja noch nicht. Jetzt gehen wir öfter spazieren. Sie ist so groß, dass sie ihren Kopf schon auf den Tisch legen kann.

**Cassandra Dames, Klasse 3b,
Grundschule am Prinzeßchen Barby**

Freunde

Julie und ich sind beste Freunde. Wir spielen fast jeden Tag miteinander, auf dem Spielplatz an den drei Bäumen, auf dem Sportplatz und beim Buswendeplatz. Manchmal streiten wir darum, welches Spiel wir spielen wollen. Wir klettern auch auf Bäume. Ich finde es toll, mit Julie zu spielen.

**Maurice Rugies, Klasse 3b,
Grundschule am Prinzeßchen Barby**

Mein beste Freundin

Meine beste Freundin heißt Lea. Wir kennen uns, seit wir in den Kindergarten gegangen sind. Ich habe immer mit Lea gespielt. Lea und ich haben uns manchmal gestritten. Einmal wollte jede den einen Ball haben. Dann einigten wir uns darauf, dass wir beide mit dem Ball spielen würden und vertragen uns wieder. Lea kommt immer zu mir, da hüpfen wir dann auf meinem Trampolin herum.

**Pauline Sachse, Klasse III/1,
Luisenschule Aschersleben**

Mein Freund Max

Mein Freund Max ist ein schwarz-weißer Kater. Letztes Jahr im Winter kam er zu uns. Er war noch sehr jung, aber nach einiger Zeit hatte er sich an uns gewöhnt. Er mochte es, wenn ich ihn unter dem Kinn

kraulte. Wir waren allerbeste Freunde bis zu dem Tag, als Max weglief. Da war ich sehr traurig. Dann erfuhr ich von meinem Bruder Robert, dass Max nun bei einer anderen Familie wohnt und es ihm gutgeht. Nach dieser Nachricht war ich sehr erleichtert, und auch mir ging es wieder gut.

***Sophie-Helene Kühne, Klasse 4b,
Luisenschule Aschersleben***

Mein bester Freund

Jonas ist mein bester Freund. Mit ihm kann ich spielen, Fahrrad fahren und zur Feuerwehr gehen. Ein bisschen Streit gehört auch dazu. Bei der Feuerwehr lernen wir, wie man Feuer löscht, welche Schlaucharten es gibt und wie man die Schläuche ausrollt. Ich will hoffen, dass es auch immer so bleibt.

***Jason Kirchberg, Klasse 4,
Grundschule Prinzenhaus Hoym***

Mein Traum

Ich ging auf den Schulhof und sah mich um – Heute war alles anders. Es war so still und friedlich. Was war los? Alle lachten und spielten miteinander. Es gab keinen Streit, keiner schrie, alle waren stumm. Ich setzte mich auf die Bank, und nach einer Weile bemerkte ich, dass alle beste Freunde hatten, nur einer nicht, das war ich. Ich legte mich nun hin und versank in den Gedanken.

Ich stellte mir vor, wie ich wäre, wenn ich eine beste Freundin hätte. Meine Freundin im Traum war gut in der Schule, klug und hübsch. Aber ich war gar nicht gut in der Schule, klug und hübsch war ich auch nicht. Ich sprach darüber mit meiner Freundin. Doch sie sagte nur: „Sei du selbst.“ Als ich wieder aufwachte, kam es mir so vor, als ob ich nie weg gewesen war. Jetzt habe ich eine beste Freundin in meinem Herzen.

***Weda Kristin Weber, Klasse 4,
Grundschule Mehringen***

Mein bester Freund ist mein Hund Rino. Rino versteht sich gut mit anderen Hunden. Er ist auch der perfekte Familienhund und nett zu Kleinkindern. Rino ist mit mir aufgewachsen. Wir haben ihn als Welpen hinter unserer Mülltonne gefunden, und da wir keinen Besitzer ausfindig machen konnten, haben wir ihn mit der Flasche großgezogen. Er beschützt mich vor jedem. Aber dann wurde er krank und sein Auge musste zugenäht werden. Nach zwei Wochen war sein Auge aber wieder offen. Ich hoffe, dass er bis zu seinem Geburtstag durchhält.

***Nora Jammerrmann, Klasse 3b,
Grundschule Pfeilergraben Aschersleben***

Ich habe viele Freunde. Sie sind alle sehr freundlich und helfen mir, wenn ich etwas nicht kann. Sie sind sehr lustig. Wir streiten uns manchmal, aber das gehört dazu. Wenn wir spielen, macht das immer sehr viel Spaß. Manchmal erzählen wir uns Geheimnisse. Ich bin oft bei Pauline und Isabell. Unsere Eltern kennen sich gut. Isabell hat einen Hund, der ist echt niedlich. Einmal war ich bei ihr. Da haben wir mit ihrem Hund gespielt. Er hat unsere Schuhe geklaut, das war echt lustig. Bei meiner anderen Freundin Pauline haben wir einmal getanzt, uns lustige Sachen ausgedacht und auch schwierige Kunststücke gemacht. Pauline und ich haben viel gelacht. Das waren sehr schöne Tage. Aber ich habe noch mehr Freunde, mit denen ich viel Spaß haben kann.

***Teresa Schafberg, Klasse 3b,
Grundschule Pfeilergraben Aschersleben***

Mein beste Freundin

Meine allerbeste Freundin ist meine Hündin namens Stella. Wir verbringen viel Zeit miteinander. Ich erinnere mich noch genau an einen Tag vor drei Jahren, als wir zu einer Frau gefahren sind, deren Hündin acht Welpen bekommen hatte. Einer der Welpen war Stella. Die Frau hatte gesagt: „Geh‘ mal ein paar Schritte und sieh, welcher Hund dir folgt.“ Wer folgte mir? Meine kleine, süße Hündin Stella. Wir kauften sie und nahmen sie mit. Auf der Fahrt nach Hause kuschelten und spielten wir mit ihr. Endlich zu Hause angekommen zeigte ich ihr alles. Eines Tages waren wir zum Geburtstag eines Bekannten eingeladen. Stella hatten wir in der Küche eingesperrt. Spätabends kamen wir nach Hause zurück. Stella hatte Schränke umgekippt und auch sonst noch herumgetobt. Wir meckerten sie aber nicht an, sondern sagten

uns, dass wir sie nie wieder in der Küche einsperren würden. Wir haben sie sehr lieb, sie ist doch unsere kleine süße Maus.

**Tabea Dudziak, Klasse 4,
Grundschule Mehringen**

Meine beste Freundin

Es war einmal ein Mädchen namens Isabell. Sie war sehr traurig, weil niemand mit ihr spielte. Am nächsten Morgen ging ich zu Isabell und sprach sie an: „Wieso spielt niemand mit dir?“ Isabell antwortete: „Das weiß ich selbst nicht.“ Da sagte ich zu der traurigen Isabell: „Wollen wir spielen?“ Isabell antwortete nicht, sie rannte weg von mir. Ich lief ihr hinterher und packte sie am Arm. Sie wehrte sich, aber ich hielt sie fest. Da antwortete sie: „Ja, wir können spielen, aber dann lass mich erst los, verstanden!“ Ich sagte: „Okay, ich lasse dich los.“ Sie sagte: „Was wollen wir denn spielen?“ Ich wusste es selbst nicht, deshalb dachten wir uns etwas aus. Wir spielten Erraten. Isabel liebte dieses Spiel, und so spielten wir es den ganzen Tag lang.

**Pauline Werthmann, Klasse 3b,
Grundschule Pfeilergraben Aschersleben**

Mein bester Freund

Hallo, ich bin Alisha und ich möchte euch meinen besten Freund vorstellen. Mein bester Freund hieß Fussel und war mein Hase. Ich war ein Jahr alt, da bekam ich von meinem Papa einen kleinen süßen Hasen geschenkt, der den Namen Fussel trug. Er hatte ein weißes Fell mit braunen Flecken. Mit der Zeit wurde er immer größer. Es war schön, einen solchen Hasen zu haben. Eines Tages mussten wir umziehen, da kam auch mein Hase Fussel mit. Die Autofahrt war spannend und sehr lustig, weil Fussel mit seinem Käfig im Auto stand und wir aufpassen mussten, dass er nicht umkippt. Als wir endlich da waren, zeigte ich Fussel sofort sein neues Zuhause.

Irgendwann holten wir noch einen Hasen, der hieß Flöckchen. Bald gab es auch zwei Hasenbabys. Das eine hieß Wollli und das andere Cookie. Also hatten wir vier Hasen, und das war nicht einfach. Flöckchen lief später oft gegen den Hasenkäfig. Deswegen haben meine Eltern Flöckchen ins Tierheim gegeben. Also hatte ich nur noch drei Hasen: Fussel, Cookie und Wollli. Von den drei Hasen sollte noch einer weggegeben werden. Ich musste mich also entscheiden. Fussel

wollte ich auf keinen Fall verlieren, deswegen musste ich mich also zwischen Wollli und Cookie entscheiden. Leider Gottes habe ich mich für Wollli entschieden. Jetzt hatte ich nur noch zwei Hasen. Fussel hatte ich jetzt schon neun Jahre, und er war sehr dünn, er schien sehr krank zu sein. Deswegen fuhren wir zum Tierarzt, um meinen Hasen durchchecken zu lassen. Doch leider gab es kein schönes Ende. Der Tierarzt sagte uns, dass er einen Bauch hätte, der so hart wie ein Stein sei, und dass wir ihn wegen eines Tumors operieren lassen müssten. Aber wir wollten nicht, dass er sich hätte weiter quälen müssen und ließen ihn einschläfern. Mama und ich genossen den letzten Moment mit Fussel und weinten. Aber Mama sagte zu mir, dass er nicht weit weg wäre, denn wir hätten ihn ja immer noch in unseren Herzen.

***Alisha Albrecht, Klasse 4b,
Luisenschule Aschersleben***

Angelina, Teddy und ich

Angelina ist meine kleine Schwester und Teddy ist ihr bester Freund. Die beiden sind unzertrennlich. Eines Morgens, ich hatte Ferien und hätte ausschlafen können, wurde ich von einem lauten Krach geweckt. Meine Schwester hatte nämlich an meine Tür geklopft und gerufen: „Aufstehen, du Schlafmütze!“ Dann kam sie mit ihrem Teddy in mein Zimmer und zog mich aus meinem Bett. Ich wurde langsam munter, zog mir Hausschuhe und Bademantel an und trottete in die Küche. Dort warteten schon alle auf mich. Der Frühstückstisch war mit vielen leckeren Sachen gedeckt. Angelina und ich fingen gleich an zu essen. Als wir mit dem Frühstück fertig waren, gingen wir in die Stube, um zu spielen. Angelina merkte, dass ihr Teddy verschwunden war. Wo war er bloß? Wir teilten uns auf und begaben uns auf die Suche. Angelina suchte in ihrem Zimmer, im Bett, unter ihm, im Schrank und in ihrer Kiste. Aber Teddy war dort nicht. Mama suchte in der Stube, unter der Couch, in Schränken, in Schubladen und im Puppenwagen. Aber Teddy war auch dort nicht.

Ich suchte in meinem Zimmer, unter dem Bett, im Bett, in Schränken, unter meinem Schreibtisch und in Schubladen. Aber Teddy war auch bei mir nirgends zu sehen. Zu guter Letzt suchte Papa in der Küche ohne große Hoffnung, Teddy noch finden zu können. Er suchte auf der Sitzbank, in der Spüle, im Kühlschrank und in den anderen Schränken. Aber Teddy war nirgends zu sehen. Alle setzten sich erschöpft auf die Sitzbank in der Küche.

Angelina weinte sehr, denn sie vermisste ihren Teddy. Dabei fiel ihr Nuckel hinunter. Angelina krabbelte unter den Tisch, um den Nuckel

aufzuheben, aber sie kam nicht wieder hoch. Wir guckten unter den Tisch. Angelina lag mit einem Lächeln auf dem Fußboden. Sie hatte ihren besten Freund Teddy wiedergefunden. Zum Schluss sagte Angelina zu ihrem Teddy: „Ab heute lasse ich dich nicht mehr los.“ Aber der restliche Tag war sehr entspannend.

**Alisha Albrecht, Klasse 4b,
Luisenschule Aschersleben**

Die Igelfamilie

An einem schönen Tag im Herbst spazierte die Igelbande im Laub herum. Die Kinder spielten und tobten. Der Igelpapa fragte: „Wollen wir nach Hause gehen?“ Moriz antwortete: „Ja, gerne.“

Papa sagte: „Los, dann laufen wir alle gemeinsam.“ Tom rief: „Juchhu, wir gehen endlich nach Hause.“ Da gingen sie hintereinander im Laub spazieren. Tom rief laut: „Igitt, eine Spinne!“ Die Mama entgegnete: „Tom, renne schnell weg.“ Da kam Paula, die Freundin von Moriz und Tom. Tom rief ihr zu: „Paula, rette mich!“ Paula rief zurück: „Tom, du brauchst ja gar nicht meine Hilfe.“ Tom fragte: „Warum denn nicht?“ Paula antwortete: „Es ist doch nur eine kleine Spinne.“ Sie hatte Recht, die Spinne war sehr klein. Tom war das peinlich. Moriz lachte laut und sagte: „Tom hat Angst vor einer kleinen Spinne, ha ha!“ Moriz, Paula und Tom gingen nach Hause, um etwas zu spielen. Da kam Papa und fragte: „Wollt ihr Kakao trinken?“ Die drei riefen: „Ja.“ Da tranken alle Kakao. Auf einmal fing es an zu regnen. Paula fragte: „Wie soll ich jetzt nur nach Hause kommen?“ Herr Igel hatte eine Idee. „Wir basteln einen Regenschirm.“ Paula sagte: „Eine Spitzenidee von dir.“ Herr Igel bastelte eine ganze Stunde an dem Regenschirm. Als er fertig war, war er wunderschön. Frau Igel war noch draußen, um Nahrung zu suchen. Alle rannten hinaus, um Frau Igel zu finden. Paula rief: „Schnell alle unter den Regenschirm!“ Endlich fand Moriz Frau Mama. Sie sagte: „Ich war hinten auf dem Spielplatz.“ Moriz wollte seine Mama nie wieder verlieren. Mama mochte es, wenn jemand über sie sprach. „So langsam müsst ihr ins Bettchen gehen“, sagte Mama. „Okay, dann gehen wir jetzt ins Bett, gute Nacht, Mama und Papa!“ Die Eltern saßen noch ein wenig auf dem Sofa und lasen ein bisschen. Dann gingen Mama und Papa auch ins Bettchen und schliefen ein.

**Pauline Werthmann, Klasse 3b,
Grundschule Pfeilergraben**

Mein bester Freund Mario Mandžukić

Ich habe einen besten Freund. Er heißt Mario Mandžukić und ist ein Fußballspieler beim FC Bayern München. Mit über 0 Toren gehört Mario Mandžukić zu den besten Spielern der Welt. Er ist ein

Kopfballungeheuer. Bevor ihn Bayern gekauft hat, hatte er bei Wolfsburg gespielt. Er hat 12,5 Millionen Euro gekostet. Ich finde ihn cool.

**Andrej Leitner, Klasse 4b,
Luisenschule Aschersleben**

Mein beste Freundin

Meine beste Freundin heißt Carolin. Sie ist die allerbeste Freundin, die man sich überhaupt wünschen kann. Sie ist nett, hilfsbereit und die Beste aus unserer Klasse. Vor allem ist sie richtig gut in Mathe und Reiten. Und wenn sie ganz gut reiten kann ist ja klar, dass sie Pferde mag. Ihre Lieblingspferde heißen Loft und Grete. Aber am allerliebsten mag sie ihre Meerschweinchen. Carolin und ich kennen uns schon, seit wir Babys waren. Wir gingen in verschiedene Kindergärten, aber wurden zusammen in die Montessori-Schule eingeschult. Seitdem haben wir vielmehr Kontakt miteinander. Schade, dass wir nun schon in der vierten Klasse sind, aber wir kommen zusammen auf die weiterführende Schule. Ich hoffe, dass wir für immer allerbeste Freundinnen bleiben.

**Nadine Stracke, Klasse 4,
Freie Montessori-Grundschule Aschersleben**

Das Etwas

Es gibt noch heut' ein Etwas, es ist nicht klein
nicht groß. Es hat keine Farbe, doch ist es nicht farb-
los. Es hat keine Beine, steht doch nicht ohne da. Das
Etwas hat keinen Papa und auch keine Mama. Doch
hat es zwei Eltern, die lieben es gar sehr. Es mag
keine Tiere, aber es hat ein Haustier, das ist ein
bunter Bär. Es hat keine Hände, aber greifen kann
es. Das Etwas, es ist stumm, so wie ein kleiner
Fisch, aber schreit es oft sehr kess. Das Etwas ist
sehr böse und doch ist es auch sehr gut. Es ist ganz
schön müde, doch immer auf der Hut. Es springt gern
über Wäsen, und gleich danach nach Haus. Es gibt
über das Etwas noch viel zu erzählen, doch diese
Geschichte ist jetzt aus.

Helena Gaberle



IMPRESSUM

2014

Herausgeber: Salzlandkreis

Texte: Entstanden 2014 als Ergebnis von Schüler-schreibwerkstätten, die die Kreisbibliothek mit den Autorinnen Birgit Herkula, Susanne Wiermann, Irene Leps und den Autoren Siegfried Maaß und Reiner Bonack veranstaltet hatte.

Cover: Salzlandkreis, Fachdienst Bildung und Kultur

Herstellung: Salzland Druck GmbH & Co. KG, Staßfurt

